

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Landwirtschaft“, „Sozialistische Literatur-Zusammenfassung“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“.

Bezugspreise: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Blücherstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße 5; Kattowice: Kattowice 100, sowie durch alle Wochenschriften-Verleger. — Bezugspreis im voraus für ein Vierteljährlich 0,42 RMk. + 2 Pf. Zehrlohn = 0,50 RMk. wöchentlich 1,75 RMk. + 26 Pf. Zehrlohn = 2,10 RMk. Durch die Post einfl. Belegungsgebühren 5,00 RMk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Verlags- und Geschäftsstelle: Geschäftsstelle 21737, Reballostr. 21735
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile pro Tag 17 Pf. Anzeigen unter 10 Zeilen 10 Pf. Familienanzeigen, Geschäftsanzeigen, Wohnungsanzeigen, Verlosungen und Wochenschriften 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vorletzte 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blücherstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückergeben, wenn Rückporto beiliegt

Deutschlands Antrag wird heute überreicht

Einigung mit Frankreich über die Formulierung erzielt — Ausführliches Memorandum über die Gründe des Antrages

Am 19. wird mitgeteilt:
Die Reichsregierung hat beschlossen, nunmehr den Antrag auf Einberufung des im Neuen Plan des Haager Abkommens vorgesehenen Sonderauschusses zu stellen. Der Antrag wird im Laufe des Freitag der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel und den Regierungen der Gläubigerländer in Form eines Memorandums übergeben werden, das die Ursache und den Zweck des Antrages darlegt. Der Wortlaut des Memorandums wird veröffentlicht werden, sobald es der Bank in Basel und den Gläubigerregierungen übergeben ist.
Der Ausschuss der deutschen Schuldner wird sich gleichzeitig an die an dem Stillhalteabkommen beteiligten Ausschüsse der ausländischen Gläubiger wenden und im Hinblick auf den Ablauf des Stillhalteabkommens am 29. Februar 1932 den Beginn alsbaldiger Verhandlungen über eine Neuregelung vorschlagen.

Paris, 19. November. (Eig. Drahtbericht.)

Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte am Donnerstag nachmittag eine Unterredung mit Ministerpräsident Laval, in der die Verhandlungen über die Einberufung und die Vollmachten des Sachverständigenausschusses der V.3. zum Abschluß gebracht wurden. Ueber die kleine stilistische Veränderung, die die französische Regierung am Mittwoch an dem Text des Einberufungsschreibens vorgenommen hatte, ist völlige Einigkeit erzielt worden. Das Schreiben, das einen Umfang von etwa 2 1/2 Schreibmaschinenseiten hat, wird noch in dieser Woche an die V.3. und die Gläubigerregierungen abgehandelt werden.

Berlin, 20. November. (Eig. Bericht.)

Das von der Reichsregierung angeforderte Memorandum, das den Gläubigerregierungen heute über die Ursache und den Zweck des Antrages auf Einberufung des Sonderauschusses der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich zugehen wird, dürfte zunächst

einen Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten Monaten geben und insbesondere die enge Verflechtung von Reparationen und Privat-schulden für die deutsche Zahlungsfähigkeit aufzeigen. Das Memorandum geht dann auf die historische Entwicklung des Antrages ein, die sofortige Einberufung des Sonderauschusses der Internationalen Bank zur Prüfung der Wirtschaftsprobleme erforderlich ist, und zwar als Voraussetzung für die von den Regierungen selbst zu beschließenden Maßnahmen.
Insofern ergibt sich aus dem deutschen Antrag, daß ein bestimmter Antrag für den Sonderauschuss der Internationalen Zahlungsbank nicht festgesetzt ist. Der Ausschuss hat bei seinen Beratungen völlig freie Hand. Das bedeutet, daß es bei dem Ausschuss selbst liegt, das Problem der deutschen Privatverschuldung zu überprüfen. Von irgendwelcher Festlegung des Ausschusses wurde in den diplomatischen Vorverhandlungen um so mehr abgesehen, als die letzte Entscheidung schließlich bei der großen für Dezember zu erwartenden Regierungskonferenz liegen wird. Der beratende Sonderauschuss hat in jedem Falle nur ein Vorschlags- und kein Entscheidungsrecht. Aus dieser Sachlage heraus ergab sich zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt, d. h. aus der Verlegung der Entscheidung in die in Aussicht genommene große kommende Reparationskonferenz, die Möglichkeit einer Einigung.

Moreau will Frankreich nicht vertreten

Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß der frühere Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, der Frankreich auf der Young-Konferenz vertreten hat, es abgelehnt habe, die französische Regierung in dem Sachverständigenausschuss der V.3. zu vertreten, dessen Einberufung jetzt von der Reichsregierung beantragt worden ist. Das Blatt behauptet, daß sich die französische Regierung jetzt an Parmentier oder an Rist wenden werde, als Vertreter Frankreichs an diesem Ausschuss teilzunehmen.

der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 12 Stimmen angenommen. Weiter fand ein Antrag Cremer Annahme, wonach der Vorsitzende sich mit der Regierung über den Zeitpunkt zur Erörterung der finanzpolitischen Lage verständigen soll.

Man braucht aus dem Erscheinen der Deutschen nationalen im Haushaltsausschuss nicht gerade auf eine Vertiefung der Gegensätze innerhalb der Harzburger Front zu schließen. Es gab nämlich schon bei den Erklärungen, mit denen die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen am 16. Oktober aus der Reichstags Sitzung auswichen, einen jenen Unterschieden. Während Herr Dr. Frick davon sprach, daß seine Freunde „das Haus“ verlassen wollten, kündigte Herr Gorkhainer im Namen der Gefolgskleute Hugenberg nur das Verlassen „dieses Saales“, d. h. des Plenarsitzungssaales, an. Die Herren hatten sich also von vornherein eine Hintertür geöffnet, durch die sie in die Sitzungszimmer der Ausschüsse schlüpfen könnten.

Über schön ist es von ihnen trotzdem nicht, daß sie sich in dieser Weise von ihren Harzburger Bundesbrüdern trennen und sie bei ihrer großen Streikaktion im Stich lassen. Allerdings ist der Grund, den der Abg. Oberjochen für ihre Beteiligung an den Arbeiten des Haushaltsausschusses angibt, außerordentlich kritisch. Sie wollen „etwa beabsichtigte“ neue Pensionserhöhungen von vornherein bekämpfen, und damit nehmen sie nicht nur die Interessen ihrer eigenen Engländer Freunde wahr, sondern auch die ihrer draußengebliebenen Eidgenossen, die, wie man u. a. aus der bekannten Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Sprenger weiß, die Verbeibehaltung der hohen Pensionen für ein heiliges, und unerlebkliches Recht der mit ihnen begnadeten Beamten erklären.

Neue Aussprache Brüning-SPD.

Ueber agrarische Fragen und Winterhilfe
Am Montag findet zwischen dem Reichstangler und den Führern der Sozialdemokratie eine Aussprache über agrarpolitische Fragen und über die Winterhilfe statt.

Allerlei Märchen über das Zentrum

Bis jetzt noch keine Regierungsverhandlungen mit den Nazis.
In den letzten Tagen sind wiederholt Meldungen über Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten zwecks Eintritt der Hitlerpartei in die Reichsregierung verbreitet worden. Diese Meldungen sind frei erfunden, wie jetzt auch von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird. Ebenso treffen die Mitteilungen, die von Verhandlungen zwischen den christlichen Gewerkschaften, d. h. insbesondere dem Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verband und der NSDAP zum Zwecke der Annäherung der Hitlerpartei an das Zentrum sprechen, nicht zu.

Vorstoß der SPD. für die Erwerbslosenhilfe

Haushaltsausschuss des Reichstages nimmt SPD-Antrag an — Die Deutschnationalen kehren zur Arbeit zurück

Der Haushaltsausschuss des Reichstages nahm am Donnerstag seine auf mehrere Wochen berechneten Beratungen wieder auf. Während die Nationalsozialisten sich wie im letzten Winter ihren Pflichten weiter entziehen, kehren die Deutschnationalen zur Arbeit zurück. Zuerst war nur Herr Laperrenz erschienen, später gefolgte sich zu ihm noch Dr. Oberjochen, der junge Mann Hugenberg. Vom Vorliegenden Hegmann wurde angeregt, an Stelle des seit Anfang Februar dem Ausschuss fernbleibenden Nationalsozialisten Reinhardt einen neuen zweiten Vorsitzenden zu wählen. Der Ausschuss wird in einer der nächsten Sitzungen zu der Anordnung Stellung nehmen.

Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß er sämtliche formell dem Ausschuss überwiesenen Vorlagen zur Information auf die Tagesordnung gesetzt habe, erwiderte Abg. Reil (Soz.), der Ausschuss werde sich außerdem noch mit wichtigen und dringlichen Fragen beschäftigen müssen, die sich aus den Zeitverhältnissen ergäben. Hier schiebe im Vordergrund die Frage der Winterhilfe für das große Heer der Erwerbslosen. Auf einen vom Plenum angenommenen sozialdemokratischen Antrag, wonach den Erwerbslosen zusätzlich Kartoffeln und Kohlen geliefert werden sollen, sei bis jetzt vom Reich nichts geschehen, obgleich die zuständigen Minister zu erkennen gegeben hätten, daß sie Maßnahmen in der Richtung des Antrages treffen wollten. Die vereinzelt Naturalieferungen von Gemeinden seien völlig unzulänglich. Da der Winter beginne, erirage die Stellungnahme zu dieser Frage keinen Aufschub. Der Redner schlug deshalb dem Ausschuss folgende Entschließung vor:

Der Reichstag hat am 16. Oktober mit großer Mehrheit beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, zum Schutze der notleidenden Bevölkerung gegen Hunger und Kälte eine zusätzliche Winterhilfe mit Kartoffeln und Kohlen durchzuführen. Mehrfach ist von der Reichsregierung erklärt worden, trotz der großen Erwerbslosigkeit brauche in diesem Winter bei den großen Vorräten an Kartoffeln und Kohlen niemand zu hungern oder zu frieren. Bis jetzt ist jedoch nichts geschehen, um den Beschluß des Reichstages auf zusätzliche Winterhilfe auszuführen. Der Haushaltsausschuss erucht deshalb seinen Vorsitzenden, nach Rücksprache mit der Reichsregierung die Frage der Verjorgung der minderbemittelten Bevölkerung durch eine zusätzliche Winterhilfe anfangs der nächsten Woche auf die Tagesordnung zu legen.

Außerdem, so fuhr der Abg. Reil fort, werde sich der Ausschuss bald auch ein Bild von der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches verschaffen müssen. Dazu wären auch Mitteilungen der Regierung über das Maß der finanziellen Finanzanahme des Reiches durch die Stützungsaktion gegenüber den Banken und über die Bankkontrolle notwendig.
Abg. Dr. Gerike (Landvolk) bemerkte, daß mit dem Antrag betreffend die Winterhilfe, zugleich auch die Deckungsmöglichkeit behandelt werden müsse, worauf Abg. Reil erwidert,

das werde geschehen, wenn die sachliche Beratung der Materie erfolge. Zunächst handelt es sich nur um einen Antrag zur Tagesordnung. Die Abgeordneten Erling (Ztr.) und Dr. Cremer (DVP) wandten sich gegen den Antrag. Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, die Regierung sei nur auf die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände vorbereitet, er werde aber das Kabinett über die aufgeworfenen Fragen verständigen und sich seiner Auskunftspflicht dem Ausschuss gegenüber selbstverständlich nicht entziehen.
Die Entschließung Reil wurde schließlich mit 14 Stimmen

Neuordnung der Osthilfe

Teilweise Zinskonvertierung im Osten

Die Osthilfe in ihrer bisherigen Form ließ sich nicht durchführen, weil die geplante Finanzierung auf der Basis ausländischer Anleihen nicht möglich war. Für den überwerteten ostdeutschen Grundbesitz fand sich kein neuer Kreditgeber. Deshalb arbeitete der neuernannte Osthilfekommissar Reichsminister Schlangensiefen ein Hilfsprogramm aus, das in der Nacht zum Dienstag vom Reichskabinett verabschiedet und als Notverordnung vom Reichspräsidenten unterzeichnet worden ist.

Der Inhalt der Notverordnung.

Der Inhalt der Notverordnung ist in kurzem folgender:
Um die Vorbereitung der nächsten Ernte zu sichern und „im Interesse der Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe“ wird ein besonderes Sicherungsverfahren eingeführt. Der Landwirt, der ohne Beeinträchtigung der Betriebsarbeiten seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen kann oder der sich schon im Konkurs befindet, kann gleichzeitig mit einem Entschuldungsantrag einen Vollstreckungsschutz beantragen, durch den alle Eingriffe seitens der Gläubiger unmöglich gemacht werden. Der Entschuldungsplan kann dann für alle Personalkredite Stundungen und Erlass der Zinsrückstände, sowie die Herabsetzung der Zinsen bestimmen. Die kleinen Gläubiger, vor allem Kaufleute und Handwerker, sollen nach den Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung mit Hilfe von Reichs- und Industriebankmitteln möglichst bar ausgezahlt oder durch Herabgabe von Gutscheinen befriedigt werden. Da für die gesamte Entschuldung die vorhandenen Mittel aber nicht ausreichen, muß die Sanierung im Wege des Akkordes erfolgen. Vor allem soll eine Senkung der Zinsen erreicht werden. Für die ersten Hypotheken aus privater Hand sowie für alle Hypotheken von Land-

schaften und Hypothekenbanken ist eine Zinsentlastung aber nur mit ihrer Zustimmung möglich. Dagegen kann bei allen übrigen Realkreditkrediten ebenso wie bei den Personalkrediten die Zinskonvertierung ohne Einverständnis der Gläubiger erfolgen. Eine Herabsetzung der Kapitalforderung soll dagegen nur soweit zulässig sein, als es zur Aufrechterhaltung des Betriebes unbedingt notwendig ist. Sichert der Entschuldungsplan einer Herabsetzung des Kapitals um mehr als die Hälfte oder eine Senkung des Zinsfußes auf weniger als 4 1/2 Prozent vor, so ist in jedem Falle die Zustimmung des Gläubigers erforderlich.

In einer Pressekonferenz, die am Dienstag-Nachmittag abgehalten wurde, erläuterte Reichsminister Schlangensiefen sein Programm. Er führte aus, daß das Kapital der Realkreditinstitute und der ersten Hypothek unter allen Umständen unangefastet bleiben soll. Er rechnet aber auch hier mit Sicherheit auf ein freiwilliges Entgegenkommen in der Zinsenfrage, da die Schädigung der Gläubiger sonst bei einem Zusammenbruch der Betriebe erheblich größer wäre. Eine Antwort auf die wichtige Frage, was mit den Betrieben geschehen soll, die nicht mehr entzuldungswürdig sind, konnte er aber auch nicht geben. Er setzte sich für eine großzügige Siedlung ein, bei der besonders die Landarbeiter berücksichtigt werden sollen.

Ein neues Osthilfeprogramm ist wieder einmal geboren. Diesmal soll auf Kosten der Gläubiger der überschuldeten ostelbischen Landwirtschaft geholfen werden. Die Zinsenlast ist unabweisbar für viele Betriebe zu hoch, aber es ist ein zweischneidiges Schwert, wenn diese Belastung einseitig auf die Schultern der Gläubiger abgewälzt wird. Daß den kleinen

Die Gegenläufe im Wirtschaftsbereich

Während andererseits die Kupflichen, den deutschen Export mit Hilfe einer weiteren Rohstoffzulassung zu steigern, angesichts der Vergänge auf den Weltmärkten, für die u. a. die französischen Einfuhrbeschränkungen und der bereits am Montag in Kraft tretende englische Dumpingabwehrzoll charakteristisch sind, gleichfalls seien.

Am Donnerstag sind die beiden Ausschüsse, die sich mit der Zins- und mit der Lohn- und Preisfrage zu beschäftigen haben, ausnahmslos zusammengetreten. Der Ausschuss über die Zinsen steht unmittelbar bevor. Die Regierung hofft, daß die Ausschüsse Richtlinien beschließen, die dem angelegentlichsten Wirtschaftsprogramm zugrunde gelegt werden sollen. Die Aussichten, daß es jedoch zu der erstrebten einheitlichen Formulierung kommen wird, sind äußerst gering.

Im Zinsauschuss ist man sich darüber einig, daß jeder Einarrist in die Zinsgestaltung mehr Schrauben als Nieten bringen wird. Die entsprechenden Widere hat man wohl gänzlich fallen lassen. Eingewiesen wird u. a. auch auf die hohen Zinssätze bei den Kreditinstituten der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Zweifellos steht in den Zinssätzen, die hier gefordert werden, eine hohe Risikoprämie, die aber in dem Maße steigt, wie eine auf bloße Agitation abgestellte Propaganda eine Entlastung der bankrotten Betriebe ausschließlich zum Schaden der Gläubiger fordert. Zu erwähnen ist auch das Projekt, eine Aufteilung der großen Banken, auf die das Reich im Laufe der Kreditkrise während des Sommers Einfluß genommen hat, nach einzelnen Wirtschaftszweigen durchzuführen. In Frage kommen hier wohl die Dresdener und die Donaubank. Man behauptet, man könnte so die Kreditgewährung dieser Banken elastischer gestalten, verhält aber, daß die Großbanken gewissermaßen Ausgleichstellen für den Geldverkehr im ganzen Reich darstellen, worauf sie nicht verzichten können. Das ganze Projekt scheint darauf hinauszulaufen, durch eine Dezentralisation den an sich geringen Einfluß des Reiches auszuhalten. Von Seiten der Privatbanken wird gefordert, daß sich die Sparkassen usw. aus dem Kreditgeschäft zurückziehen.

Weit schärfer sind die Gegensätze im Ausschuss für Preis- und Lohnfragen. Allerdings hat die Auseinandersetzung in der Deffektivität die Situation wesentlich geklärt. Daß man Preise und Löhne nicht Zug um Zug abbauen kann, weil eine solche Aktion zu Lasten

des Kaufkraft und der Reallohn geht, bei unbedingtem Einlegen. Man hat auch die Gefahr, die den englischen Wirtschaftspolitikern droht, zu vermeiden und zu verhindern, daß die Dinge nach oben hin zu laufen und es verfehlt wird, so weitgehende Ausmaßnahmen zu ergreifen. Das schließt aber die Arbeitgeber mit ein. Man darf sich dabei auf eine Berechnung, wonach die Lebenshaltungskosten seit 1927 wesentlich gestiegen sind, während der Index der Tariflöhne über dem Stand von 1927 liegt. Man kann aber die Lebenshaltungskosten und Tariflöhne nicht vergleichen. Was wichtig ist, ist die Lage der Tariflöhne im Vergleich mit den steigenden Preisen angeht. Ein Vergleich in der Bewegung der beiden Indizes muß also zu ganz falschen Schlüssen führen. Außerdem hat sich gerade nach 1927 infolge der Nationalisierung die Leistung des deutschen Arbeiters ungemein gesteigert. Selbst wenn die Arbeitgeber den Stand von 1927 als einen ewigen ansehen wollen, so können sie die Lasten wohl nicht zu leugnen. Allen Anschein nach wollen es auch die Arbeitgeber mit der Durchführung der Lohnauf den Stand von 1927 nicht verwenden lassen. Es soll auch der Stich gegen den Lohnsturz und den Tarifgedanken gelöst werden. Man hat hier auf ein Projekt des Reichsarbeitsministeriums zurückgegriffen, wonach solche Betriebe, die nachweisen können, daß sie den tariflich vorgelegten Lohn nicht zahlen können, die Tarifätze um 20 Prozent unterbreiten dürfen. Das Vorgehen der Unternehmer ist durchaus grundsätzlich zu werten, da nach dem allgemeinen Recht schon die Möglichkeit einer solchen Unterbreitung besteht. Es ist aber nicht einzusehen, weshalb für den Lohnempfänger ein Ausnahmerecht geschaffen werden soll.

Wenn die Arbeitgeber diese Forderung trotzdem erheben, dann soll eben der Tarifgedanke getroffen werden. Amtlich wird mitgeteilt: Wie in Aussicht genommen, traten die beiden Ausschüsse des Wirtschaftsbeirats der Reichsregierung am Donnerstag vormittag und nachmittags wieder zu Sitzungen in der Reichskanzlei zusammen. Auf Grund der in den letzten Tagen stattgefundenen Einzelberatungen zwischen der Reichsregierung und den Ausschussmitgliedern konnten die Beratungen der beiden Ausschüsse bereits am Ende geführt werden. Eine abschließende Sitzung der beiden Ausschüsse, in der die Beschlüsse zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung endgültig festgelegt werden sollen, ist für Sonnabend oder Sonntag in Aussicht genommen, der alsdann eine Schlussitzung des Wirtschaftsbeirats unter Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten voraussichtlich am kommenden Montag folgen wird.

Herr Klagges bricht die Vertraulichkeit und der „Angriff“ erzählt Lügen über den Reichsinnenminister

Die am Dienstag in Berlin abgehaltene Konferenz der Innenminister der Länder eroberte mit dem Erlaß des Reichsinnenministers, den Gang der Verhandlungen vertraulich zu behandeln. Diesem Erlaß hat niemand der Konferenzteilnehmer widersprochen. Trotzdem hat sich der braunschweigische Naziminister Klagges nicht an dieses Erlaß gehalten. Er hat einem Reporter des Berliner Naziorgans eine Unterredung gewährt, die unter der tendenziösen Falten-Heber-Schrift „Groener gegen die SPD.“ wiedergegeben wird und in der es der Heber-Schrift entsprechend heißt, daß das Ergebnis der Konferenz als eine glatte Niederlage der SPD. und damit auch Groeners anzusehen“ ist.

Dieser unwarne Schlussfolgerung fügt das Naziblatt wörtlich folgendes hinzu: „In der sehr nichtsagenden amtlichen Verlautbarung über das Ergebnis der Konferenz heißt es, daß der Terror bekämpft werden müsse, von welcher Seite er auch komme“. Dieser letzte Satz ist wie wir aus bester Quelle hören, erst in der Reichskanzlei eingefügt worden, in der offiziellen Mitteilung von Groener hat er dem Bernehmen nach nicht gestanden, da Groener wie gesagt, ganz eindeutig gegen Links gestimmt hat. — so peinlich es auch der Journalist sein mag, dies feststellen zu müssen.“

Was hier behauptet wird, ist trotz der „besten Quelle“, aus der das Nazi-Organ seine Informationen bezogen haben will, von Anfang bis zu Ende unwahr. Weder hat sich der Reichsinnenminister in der Konferenz „ein-

deutig gegen Links“ gewandt, noch ist der Passus des Communiqués „von welcher Seite er auch komme“, in der Reichskanzlei eingefügt worden. Er hat von Anfang an in dem amtlichen Communiqué gestanden, das vom Reichsinnenministerium im Einverständnis mit dem Reichsinnenminister verfaßt worden ist.

Es entsteht die Frage, ob der Reichsminister des Innern tendenziösen und unwarne Bericht des Nazi-Blattes über die Länderkonferenz, der zum Teil auf Weisungen des braunschweigischen Naziministers bzw. auf eine „beste Quelle“, die wahrscheinlich mit Herrn Klagges identisch ist, zurückzuführen ist, unwarne lassen will. Es könnte dann schließlich der Fall eintreten, daß sich auch die übrigen Teilnehmer der Konferenz an die Vertraulichkeit nicht länger gebunden fühlen und das Wort zu ihrer Rechtfertigung nehmen.

Im übrigen aber zeigt der Vorfall wieder einmal, wie Nazi-Minister ihr Amt auffassen.

Kommunistischer Mörder gesteht

ABD. schließt ihn aus Neumünster, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) Der in Neumünster unter dem Verdacht der Ermordung eines SA-Mannes verhaftete Kommunistenführer Weigig hat gestanden, die tödlichen Schüsse abgefeuert zu haben. Weigig ist inzwischen aus der ABD. ausgeschlossen worden.

Während andererseits die Kupflichen, den deutschen Export mit Hilfe einer weiteren Rohstoffzulassung zu steigern, angesichts der Vergänge auf den Weltmärkten, für die u. a. die französischen Einfuhrbeschränkungen und der bereits am Montag in Kraft tretende englische Dumpingabwehrzoll charakteristisch sind, gleichfalls seien.

Breslauer Produktendörse geschlossen — Die ersten Auswirkungen des erweiterten Vollkreditumschlages
Das, was in unserer vorstehenden Kritik über die Auswirkung der neuen Notverordnung zur Neuregelung der Osthilfe vorausgesagt worden ist, ist zum Teil schneller eingetroffen, als man erwarten konnte. In der vorstehenden Kritik ist ausgeführt, daß die Erweiterung des Vollkreditumschlages für die Landwirtschaft zur Folge haben müsse, daß in Zukunft die Kreditfähigkeit der ostdeutschen Landwirtschaft überhaupt dahin sinken würde, weil natürlich kein Geldgeber sein Geld hergeben wird, wenn er weiß, daß er im Falle der Nichtzahlung der Kredite diese Zurückzahlung nicht erzwingen kann. Sofort nach der Veröffentlichung der Notverordnung hat gestern der Vorstand der Breslauer Produktendörse beschlossen, diese Börse vollständig zu schließen, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, daß durch den erweiterten Vollkreditumschlag die Gläubiger der Landwirtschaft, insbesondere soweit sie im Produktendörsehandel sind, in wirtschaftliche Gefahr geraten müssen.

Diese entklopfene Haltung der schwer getroffenen Gläubiger scheint denn doch die Reichsregierung etwas aufgeschreckt zu haben. Die Reichsregierung scheint doch gemerkt zu haben, daß sie nicht der Geschäftsführer der Landwirtschaft ist, sondern daß sie auch die Interessen anderer Volksteile berücksichtigen muß. Der Reichskommissar für die Osthilfe erklärt daraufhin eine leuchtende Erklärung, in der er aber um das Wesentliche völlig herumgeht, und von ganz anderen Dingen redet als von den Gründen, die zur Schließung der Produktendörse geführt haben. Man kann es dem Produktendörsehandel wahrlich nicht verdenken, daß er auf die ungläubliche Bevorzugung und Beschützung Kredite nehmender Landwirte, die für ihre Verpflichtung, erhaltene Kredite zurückzahlen, scheinbar gar kein Gefühl mehr haben, in dieser Weise reagiert. Die Landwirtschaft ist, so wie die Dinge heute liegen, ohne die Mitwirkung des Produktendörsehandels auf den Absatz ihrer Produkte in außerordentlich schwieriger Lage. Und vielleicht wird man deshalb auch in den Kreisen der Landwirtschaft jetzt endlich einsehen, daß wirtschaftliche Solvenz und Anständigkeit auch von ihnen verlangt werden muß, daß es aber ein Hauptverbrechen jeder wirtschaftlichen Anständigkeit und Solvenz ist, wenn in dieser unerhörten Weise von der Regierung erprecht wird, daß landwirtschaftliche Schuldner ihren Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen brauchen. Es ist deshalb auch deutlich ein Einklinken des Reichskommissars für die Osthilfe schon jetzt zu spüren. Er tünzelt in seiner bereits erwähnten Auslassung an, daß die Durchführung bestimmungen zur Notverordnung besonders bedacht auf die Interessen der Gläubiger nehmen werde. Es ist also wohl möglich, daß hier ein Kompromiß gefunden wird und die Abwehrmaßnahmen des Produktendörsehandels zunächst rückgängig gemacht werden. Aber das wäre nur eine Augenwischerei. Die wirklichen Wirkungen dieses erweiterten Vollkreditumschlages werden erst auftreten, wenn die Landwirtschaft neue Kredite haben will. Sie wird sehr große Mühe haben, diese Kredite zu erhalten; denn die Kreditgeber sind durch diese Ereignisse jetzt alarmiert und werden sich doppelt vorsehen. Die Landwirtschaft wird sich darauf einrichten müssen, daß die Folge des erweiterten Vollkreditumschlages nichts anderes ist, als daß von ihr in Zukunft absolute Barzahlung verlangt werden wird. Das wird für sie sicherlich eine weitere große Enttäuschung ihrer Lage bedeuten. Sie muß sich dafür aber schon beim Landbund und ihren sonstigen sogenannten wirtschaftlichen Vertretern bedanken, die die Reichsregierung zu dem völlig verkehrten Schritt der Erweiterung des Vollkreditumschlages genötigt haben.

PETER RISS
Stahlbad Amort
Kriegsroman der Siebzehnjährigen
Copyright 1930 by Fackelreiter Verlag G.m.b.H. Hamburg-Bergedorf
(59. Fortsetzung)
Und hinter uns das hungernde, verzweifelste Volk unserer Angehörigen: lange Schlangen vor den Kriegsgeldern und Lebensmittelgeschäften, die Rationstafeln in den fäulenden Händen, höflich, mit dünnem Blut, in dem der Hungertypus wütet, nachts mit zwei Scheiben Margarinebrot frundenlang mit wandernden, vom Schwindel gepackten Leibern nach Knochen und minderwertigem Abfallfleisch ansehend, in verzehrender Angst um die Söhne, Männer und Brüder dumpf in die Nacht endende, schreckliche Nacht des Krieges hörchend wie gekochte Tiere: jawohl, Majestät... wir wissen, was wir zu verteidigen haben. Wie lautet denn jetzt die Menükarte im Großen Hauptquartier, Em. Kaiserin?
„Wie wäre es, Herr Professor, wenn Sie uns mal einige Tage Gesellschaft leisten würden?“ Aber der Herr Professor hat keine Zeit, er will dennächst nachweisen, daß Dörngemüse ungleich vitaminreicher ist als Hühnersuppe...
„Mebrigens, Marie...“ ah hem hem... ist die Gas von unserem Lauerer schon da? Sie wissen ja, für Sonntag...
Die Raste herunter! Lappen um Lappen, Fäden um Fäden: hier, hier, hier ist die Wahrheit!
Für Riss ist Berberig in meinen Unterstand gekommen. Er liegt wie ein Hund, der sterben will, ganzen hinten im Dunkel, von der Decke tropft es auf seinen lehmenschmierigen Mantel, den wir ihm übergemessen haben. Seine Hufe haben wir nach hinten über den Graben geworfen, sie begann von den hinteren Auscheidungen zu faulen: er braucht sie nicht mehr, wir wissen, daß er sterben wird...
Durch die dicke, enge Luft hören wir seine fieberwirmen Worte... abgehackt, aufbläsend, erstickend... Er laßt manchmal zwischen Hustenanfällen... jetzt zählt er irgendwas zusammen, als finge er vor seinen Kontobüchern im Büro; er flucht plötzlich, ich glaube, seine Rechnung will nicht stimmen... er fängt von vorne an... „Hebertrag... hahahaha... zweitausendvierhundert... sechs... und... dreißig“ Dann meint er leise vor sich hin, vielleicht ist er einen Augenblick bei Bewußtsein...
Ich kriechte zu ihm hin, wische ihm den perlenden Schweiß von der grauen Stirn, nehme ihm die Brille ab... er trug sie immer, Tag und Nacht, schon in der Garnison... er hat ein Sechstel Sehstärke und lebt in beständiger Angst, er könne bei einem Alarm nicht so schnell seine Brille finden, sie ist ein Körperteil von ihm, es sind seine Augen. Noch jetzt, in der Bewußtlosigkeit, läßt er inständig nach den Augen, tapet nach der Brille. Ich lege ihm die Brille nicht wieder auf...
Ich stelle eine Kerze auf seinen Helm, der über ihm in einem Erdloch liegt. Im flackernden Licht öffne ich ihm den Kopf, gieße ihm etwas Äther auf die spitz herdoorkühende, schweißnaße, gelblich-schimmernde Brust. Es sind nur noch Haut und Knochen, rauchend steigt das Herz in der armen Hühnerbrust, pfeifend und röchelnd geht der ärmliche Atem, als wolle er das davonlaufende Leben wieder einholen...
Ich beneide seine Lippen etwas mit Spirit, trösle ein wenig auf die Stirn: er schlägt die Augen auf, weite, brennende, entzündete Augen in tiefen, aschfarbenen Höhlen... „Hans“, sage ich... er blinzelt mich an, erkennt mich auf Sekunden, „Hans, du kommst nun bald nach hinten... Sein Blick wird fragend, er reißt die Augen noch weiter auf: „Müssen... müssen... wir bald... stürmen...“ Er richtet sich mit übermenschlicher Anstrengung etwas auf. Sein Gesicht verzerrt sich im Schmerz zur Unkenntlichkeit, der furchtbare Gestank läßt mich kaum atmen, ein neuer Durchfall bruddelt unter ihm in den schlammigen Kot. Mir geht es nicht besser; ich greife nach meinem Sandlud.
Er ist zurückgefallen, seine Augen stehen halb offen, die Hände liegen trocken und heiß in den meinen. Er laßt vor sich hin, hängt eine fremde Melodie, wie ein Kind, das unbeachtet spielt. Er ist wieder bewußtlos; langsam zerfällt das Gesicht, der Unterleib weicht zurück wie bei einem zahllosen Greis...
Ich lege und lege und blide mit verzehrenden Sinnen in das

entstellte Gesicht... Berberig ist das nicht mehr... seine Mutter würde ihn nicht mehr erkennen...
Eine feste, fast wie ein Kaninchen große Ratte huscht über ihn hinweg, bleibt Sekunden an seinem Kopfende hocken, blinzelt mich mit klugen, freien Augen an... Ich bin so apathisch, daß ich nicht die Kraft habe, sie zu verjagen, habe nur ein wenig den Arm... da huscht sie weg, gleitet in die Dunkelheit...
Ich schaue und schaue in das arme, kleine Gesicht meines sterbenden Kameraden. Er ist jetzt ruhig, rasselnd entweicht das Leben aus der verkrüppelten Brust.
Der keuchende Atem der Kameraden im Unterstand schreit mich einen Augenblick auf... sie wälzen sich in Schmerzen hin und her... einer taumelt hoch, von dem Gruppenführer, einem gestern uns zugeeilten, vierjährigen Gefreiten, den ich noch nicht näher kenne, barfuß gewandt: es ist Boffin, der auch in meiner Gruppe ist. „Los, abhören...“ knurrt der Gefreite, der der einzige zu sein scheint, der noch von dieser schrecklichen Krankheit verschont ist; denn er geht fest und aufrecht zwischen uns.
„Id... id kann doch nicht, Herr Zekreia, id... id ha so große Schmerzen im Bauch...“ Boffin winkt ihn an. Aber der andere gibt ihm kein Gewehr und schiebt ihn hinaus. Dann tritt er zu uns hin, sieht Berberig mit einem schneelichen Blick an, als wolle er sagen, daß er sich beim Sterben beerden möge, und geht dann wieder in seine Ecke. Ich höre, wie er das Schloß aus seinem Gewehr nimmt und die Karre reinigt.
Berberig wird wieder unruhig; er reißt die Hände hoch, tastet an seinem Leibe herum, als suche er etwas. Er richtet sich hoch, ich fühle ihn und gebe ihm wieder einen kleinen Schuß Schnaps. Da kommt er zu sich, sieht mich mit einem schrecklich angstvollen Blick an und murmelt: „Bist du es... Hamburger?“ Er weint, ein paar Tränen rollen ihm aus den entzündeten Augen... seine Zähne knirschen plötzlich im Krampf... dann sinkt der Unterleib wieder zurück, die Nase tritt allmählich immer tiefer und weißer hervor. Ich muß meinen Kopf dicht anhalten, das Sprechen macht ihm schon Mühe: „Kommt der... der Sanitäter... wohl noch?“ „Habt ihr ihn... nicht... geholt... Kamerad...“ „Ja... ich bin doch... so... so... krank... nicht?“ „Ja bin... doch... sehr krank. Laßt... laßt mich doch... endlich... weg... bringen, Kamerad...“ Er lächelt noch ein wenig, vielleicht hat er ein schnelles, vorübergehendes Traumbild aus der Heimat.
(Fortsetzung folgt).

Der Völkerverbund und der China-Konflikt

Wichtige Beschlüsse des Völkerverbundes - Einmalige Zusammenkunft des Völkerverbundes

Paris, 19. November. (Eig. Drahtbericht.)
 Der Völkerverbund hat am Donnerstag seinen 11. Sitzungstag abgehalten. Die Sitzung wurde um 11 Uhr wieder einberufen und dauerte bis 12 Uhr. Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, den Baron von Hatzfeldt, geleitet. Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, den Baron von Hatzfeldt, geleitet. Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, den Baron von Hatzfeldt, geleitet.

Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, den Baron von Hatzfeldt, geleitet. Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, den Baron von Hatzfeldt, geleitet. Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, den Baron von Hatzfeldt, geleitet.

Wichtige Beschlüsse in der Sitzung von Tokio

Tokio, 19. November. (Eig. Drahtbericht.)
 In den Verhandlungen zwischen Japan und China am 19. November wurden japanische Seite 200 und auf chinesischer Seite 4000 Personen getötet. Die Japaner befinden sich weiter im Vormarsch.

Neue Vorschläge Japans

Paris, 20. November. (Eig. Funkbericht.)
 Die Vorschläge der japanischen Regierung betreffend die Regelung des Konflikts mit China, die auf eine Anregung des Generals Dawes und des Botschafters Matjudelka zurückzuführen sind, sind nicht von dem japanischen Hauptdelegierten Hoshijawa dem Ratspräsidenten Briand während der letzten Unterredung, die beide am Donnerstag nachmittag hatten, überreicht, sondern erst gegen 8 Uhr abends an Briand abgeliefert worden. Infolgedessen konnte Briand den chinesischen Delegierten Sze, den er sofort nach Hoshijawa empfing, noch nicht davon in Kenntnis setzen. Die Unterhaltung zwischen Briand und Sze bezog sich auf die Ausdehnung der militärischen Operationen Japans in der Mandschurei, die die chinesische Regierung für sehr ernst anseh. Sze gab daher zu verstehen, daß die chinesische Regierung, falls sie keine Lösungsmöglichkeit auf Grund des Artikels 11 bieten würde, die Artikel 15 und 16 des Völkerverbundes anrufen würde, die die friedliche Regelung eines bestehenden Konflikts und Sanctionen gegen den Angreifer vorsehen. Briand bemühte sich, den chinesischen Gelandten zu beruhigen und empfahl ihm, zunächst die Vorschläge der japanischen Regierung abzuwarten.
 Diese Vorschläge bewiesen zwar von Seiten Japans in der Form ein geringstes Entgegenkommen, hatten aber im Grunde alle bisherigen Forderungen Japans aufrecht. Japan erklärte, es bestehe darauf, daß China die fünf fundamentalen Grundzüge der Erklärung vom 26. Oktober annimmt, es ist jedoch bereit, diese Frage vorläufig in der Schwebe zu lassen, bis eine vom Völkerverbund ernannte unparteiische Untersuchungskommission die Lage nicht nur in der Mandschurei, sondern in ganz China geprüft hat. Als Gegenleistung verlangt die japanische Regierung, daß der Völkerverbund die Entschlebung vom 24. Oktober rückgängig macht und auf die Entschlebung vom 30. September zurückgreift, die kein bestimmtes Datum für die Räumung der besetzten Gebiete festlegt.
 Es ist kaum anzunehmen, daß China auf diese Vorschläge eingehen wird. Die ursprünglich auf 11 Uhr anberaumte Geheim-sitzung des Rates mit Ausnahme Chinas und Japans ist auf 4 Uhr nachmittags verlegt worden, um den Ratsmitgliedern zu ermöglichen, sich vorher privat über die neuen Vorschläge Japans zu unterhalten. Vor allem ist heute vormittag eine Unterredung zwischen Briand und General Dawes vorgesehen.

Japan sucht Rußland zu beruhigen

Tokio, 20. November. (Eig. Funkbericht.)
 In einer Note der japanischen Regierung an die Union China heißt es, daß die Gerüchte, wonach die

„Ihre Lieblinge“

Für den Liebhaber einer Zigarette ohne Mundstück

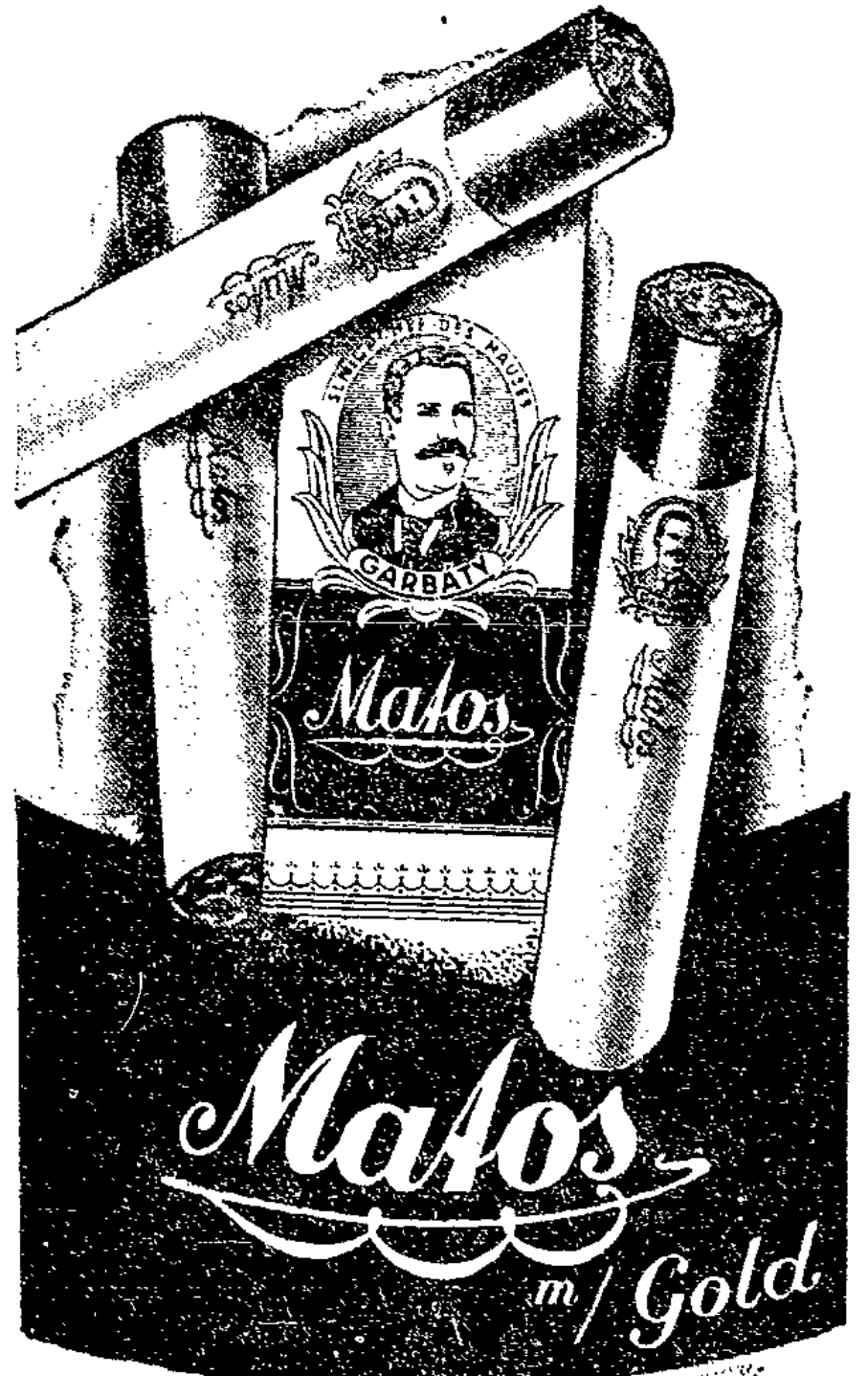


dick rund



Für den Freund

der Goldmundstück-Zigaretten



dick oval



Christliche Gewerkschaften Kölns gegen Brüning-Kurs

Sie sind solidarisch mit den Arbeitern von links - Gegen Brüning und Stegerwalds Lohnabbaupolitik

In einer wirtschaftspolitischen Kundgebung der christlichen Gewerkschaften erklärte der Geschäftsführer des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften für Westdeutschland, Kaiser, bei einer Besprechung der politischen Situation anderem:

Alle Gutgefinten mühten mit allen Kräften der Hege gegen deutsche Arbeiterhaft Einheit tun. Die christlichen Gewerkschaften seien immer in ihrer Geschichte nicht eine einseitige Interessenvertretung, sondern zu positiver im Dienste des Volksganzen bereit. Wenn es aber hart kommen sollte, dann müsse man sich darüber klar sein, sie auf der Seite ihrer Kollegen von links stehen würden. Die Kundgebung schloß mit der Annahme einer Schließung, in der es heißt, daß die Regierung Brüning nicht rechtzeitig alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Kaufkraft der breiten Massen ergreifen habe. Es wird gefordert, daß mit Lohnfrierungen neuen Massenentlastungen endlich Schluß gemacht werde.

Neue Maßnahmen gegen die Nordbanditen und Nordheker

Verkaufsverbot für Sief- und Stiefwaren an Jugendliche
 Wahrscheinlich allgemeines Redeverbot für Nordheker
 Der Preussische Minister des Innern hat am Donnerstag eine Verordnung erlassen, nach der die Veräußerung von Sief- und Stiefwaren an Personen unter 18 Jahren verboten ist. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft.

Eine weitere Verordnung, die ebenfalls der Bekämpfung der Nordhege dienen soll, wird von dem Preussischen Innenminister in den nächsten Tagen erlassen werden. Danach ist für die sich bisher besonders als Nordheker hervorgetan, ein generelles Redeverbot für ganz Preußen zu erlassen.

Beratung der Zentrumsfraktion

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich am Donnerstag in einer kurzen Sitzung den Arbeiten der Reichstagsausschüsse beschäftigt. An der Sitzung nahmen weder der Reichskanzler, noch die Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Frau von Helldorf, teil. Die Sitzung wurde von der Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Frau von Helldorf, geleitet. Die Sitzung wurde von der Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Frau von Helldorf, geleitet.

Die „Germania“ sagt zu der Sitzung des Vorstandes der Zentrumsfraktion des Reichstages: „Einige Berliner Blätter an diese Sitzung die Vermutung geknüpft, der Vorstand der Zentrumsfraktion werde auch zu der Lage in Hessen Stellung nehmen. Wir weisen demgegenüber darauf hin, daß es nicht Aufgabe der Reichstagsfraktion sein kann, in die Angelegenheit der hessischen Zentrumsfraktion einzugreifen. Die hessische Politik ist allein eine Aufgabe des hessischen Zentrums, der Instanzen und der Gesamtpartei. Aufassung und Standpunkt des Zentrums ergeben sich aus dem Verlauf der letzten Sitzung des Reichsausschusses der Zentrumsfraktion.“ Das Zentrum wird in bezug auf Hessen die Dinge an sich klären lassen und von sich aus nichts unternehmen.

Schließung einzelner pädagogischer Akademien

Vorerst nur auf ein Jahr.

Amlich wird mitgeteilt:

Da die allgemeine Finanzlage ebenso wie die Notlage der Junglehre zu Einschränkungsmaßnahmen auch auf dem Gebiet der Lehrerbildung zwingt, hat die preussische Staatsregierung beschlossen, im Etatsjahre 1932 die Zahl der pädagogischen Akademien von 15 auf 10 herabzusetzen. Demgemäß stellen die pädagogischen Akademien Stettin, Cottbus, Erfurt, Kassel und Altona ihre Tätigkeit ein. Auch bei den aufrechterhaltenen Akademien in Elbing, Frankfurt a. d. Oder, Breslau, Beuthen, Halle, Kiel, Hannover, Dortmund, Bonn und Frankfurt a. M. finden im Jahre 1932 Neuaufnahmen nicht statt. Diese Sparmaßnahmen lassen Idee und Form der neuen preussischen Lehrerbildung grundsätzlich unberührt.

Schlappe Stegerwalds im Wohnungsausschuß

Er versucht das Wohnheimstättengezetz zu verkleinern

Der Wohnungsausschuß des Reichstages trat am Donnerstag zur Beratung des Initiativ-Antrags eines Wohnheimstättengezetz zusammen.

Der Abg. Tremmel (Ztr.) beantragte auf Wunsch der Regierung die Beratung zu verlagern, weil sonst Schwierigkeiten der Hypothekenbanken für den Absatz von Pfandbriefen entstehen würden. Das Reichsarbeitsministerium legte einen Referentenentwurf mit 95 Paragraphen vor, um zu beweisen, daß die Regierung die Absicht habe, die Wohnheimstättensfrage zu fördern. Der Entwurf hat aber bisher weder dem Arbeitsminister noch der Regierung vorgelegen. Er ist also nicht verbindlich.

Der Antrag Tremmel wurde abgelehnt. Es wurde in die allgemeine Aussprache eingetreten. Die Wahl eines Ausschussvorsitzenden wurde auf Verlangen der Kommunisten zurückgestellt.

Am Kagenellenbogens Kautions

Hohe Steuerstände des Millionärs.

Am Donnerstag wurde die Beschwerde der Berliner Staatsanwaltschaft gegen die Haftentlassung des früheren Schultheiß-Generaldirektors Kagenellenbogen der Strafkammer beim Landgericht I in Berlin zugeleitet. Die Staatsanwaltschaft hält Kagenellenbogens Kautionsleistung von 100 000 Mark für viel zu gering und erachtet etwa eine halbe Million Mark als angemessen. Der Untersuchungsrichter ist im Gegensatz hierzu der Meinung der Verteidigung, die angesichts der allgemeinen Geldknappheit die aufgebrauchte Summe für ausreichend hält. Die Entscheidung der Strafkammer steht noch aus.

Das Finanzamt erhebt gegen Kagenellenbogen Ansprüche an Steuergebeln in Höhe von 300 000 Mark. Es soll sich hier nicht um Nachzahlungen auf Grund der jetzt zur Kenntnis der Staatsbehörden gelangten Transaktionen handeln, sondern um seit langem rückständige Steuergebeln. Vorläufiger Weise hat das Finanzamt den gesamten Barbesitz der ersten und zweiten Gattin Kagenellenbogens mit Beschlagnahme belegt. Die zweite Ehefrau Kagenellenbogens ist die Schauspielerin Lilla Durieux.

Deutscher Arbeiter-Verband
Am 18. November wird unser Mitglied
Verstorbener des Tischler

Albert Süßmann
im Alter von 61 Jahren

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Vorwerksgesellschaft Breslau
Beerdigung: Sonnabend, nachm. 2 1/2 Uhr, von
der Halle des St. Petrus-Heim Friedhofes, Ende Steinstr.

Am 18. November verchied unser Mitglied
des Tischler

Albert Süßmann
im Alter von 61 Jahren

Ehrendem Andenken
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Groß-Breslau

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 2 1/2 Uhr, von
der Halle des St. Petrus-Heim Friedhofes, Ende Steinstr.
Distrikt 32.

Achtung !!

Der Notzeit entsprechend!

Sowelt Vorrat

1 Posten **Ulster** vorzügliche Qualitäten 1350
neueste Muster nur

Paletot in den modernen Farben nur 1950
Knaben-Ulster aus Resten gearbeitet, weit unter Preis!

Tuch- u. Maßgeschäft Cheimowitz
Nur Teichstr. 27, parterre, kein Laden

Uhren u. Goldwaren
Spezialität 4204

Fugenlose Trauringe

Paul Alter Repetierschneide-
straße 17
Neben Hutschbaleid.

Genossen! Fahrräder u. Ersatzteile kauft ihr am
billigst. **Fahrradhaus Sieg** Neumarkt 19
(neb. Barsch) Gegen Organisationsausweis 5% Rabatt

WEISS ALLES

Volkswacht - Buchhandlung
Breslau, Neue Graupenstraße 5, Flursstraße 4

Achtung!

Ab heute
bis zur Uebergabe meines Betriebes
Breslau-Karlowitz
Heinrich-von-Kornstraße 14 (früher
Hundsfelder Chaussee)

am 30. November
gewähre ich meiner geschätzten Kundschaft
äußerste Ausnahmepreise!

Hermann Sandeck
Fleischermeister. 6453

Prachtv. Teppich
21 x 23 u. nur 12.50
Ebenholz, 50 x 70, mit 8.75
Kette (spendbar) - Sienens-
Vorleger erhalten - Beste alle
G. Friedländer, Spandauerstr. 30

Dedbetten 12 Stk.
15.-, 20.-, 25.-, u. 35.- 9.11
Rufen 5.-, 6.- u. 7.50 9.11

Leibnizs Weisheit Nr. 121

Druckeret Volkswacht
best. mod. u. Drucksachen
Kasseler 2. Hefenr. 47

Kleine Anzeigen
sind immer noch die einfluss-
reichsten Anzeigen von Werbetän-
Kaufleuten a. a. nur von
Druckerei Volkswacht.
- fern 4. Dieritzge -

Bierzöcher-Cupf. mit Auf-
sprechend durch Grammatikon-
schritte a. s. Lauer. Jede
Bierzöcher mit 21 Jahr neuen
Platten billig u. verlässig.
Hofstr. 17, 18, 19.

THEATRE
IM STADT

T. Veranstaltung
Sonntag, den 22. Nov., 11.30 Uhr
Rettung u. Cavallone
von Canche

Ternes nettuno
(Kavalle des Tondel
von Malpiero)

Beide Opern werden
Kavalle der alle 5 Ver-
sicherungen (Thea-
ter) mit 20. - 17.
Mittwoch täglich
an der Stadt-
theater.
1934

Bischofskeller

Bischofsstraße 4, im „Schleifchen Hof“
Dienstag, den 24. u. Mittwoch, den 25. Novbr.
Fajanen- u. Rebhuhn-Essen zu Sonder-
preisen

1/2 junger Fasan oder 1 ganzes junges
Rebhuhn mit Weintraut u. Kartoffelspitzen **1.25**

1 Schoppen Wein oder Bischofsbräu **0.27**

Großhandelspreise für Private

Schweizer Werke
Echt Silber, 603 gestempelt . . . 5.-
Gold-Doppel, 5 Jahre Garantie 6.-
Echt Gold, 585 gestempelt . . . 9.50

Herren-Armband-Uhren
Echt Silber, 603 gestempelt . . . 6.-
Deutsche Taschenuhr, Anker, 2.-
Taschenuhr, echt Silber, 8.0, 7.50

Ferner vorzüglich geprüfte
Qualitäts Marken-Uhren
Muhle u. Mugea-Präzision

Vorteile bis 30%
300 Muster 15-250 Mark
Katalog gratis
Für jede Uhr schriftl. Garantie

Uhrenhaus Präzision
Versand G. m. b. H.
Breslau, Schweidnitzer Str. 54
Verkaufsstellen:
Leipzig, Neumarkt 24
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 63
Magdeburg, Breiter Weg 38
Hannover, Bahnhofstraße 67
Dresden, Amalienstraße 13
Direkter Versand an Private!

Billiger Fleisch- und Wurstverkauf!

Schweinefleisch m. B. Pfd. 0.80 - 0.70
Schweinefleisch Pfd. 0.80 Schmitzel Pfd. 1.00
Kalbfleisch Pfd. v. 0.65 an Rouladen Pfd. 0.90
Schmorl. o. Kn. Pfd. v. 0.70 an Suppenf. Pfd. v. 0.50 an
Hammelfleisch Pfd. 0.80-1.00 Ferkelfleisch v. 0.75 an
Lebertran-Eisbein Pfd. 0.65 Frisch-Schweinekopf Pfd. 0.40
Lungenfett Pfd. 0.70 Frischer Speck Pfd. 0.80
Bäckerfett Pfd. 0.90 Galtisch u. Gebäcktes Pfd. 0.50
Zervelatw. Pfd. 0.20 Speck u. Lebertran Pfd. 0.35
Frühstücksspeck . Pfd. 0.25 Aufschnitt Pfd. 0.20, 0.30
Koriander u. Koriander, Metzw. u. Pfefferkörn. Pfd. 0.20
Preßwurst Pfd. 0.40 Leberwurst: Pfd. 0.40 - 1.20
Bräunswelger und Klobasse Pfd. 0.60
Knoblauch. Pfd. 0.40 Salzische Pfd. 0.60-0.80
Geräucherter u. weißer Bratwurst Paar 0.15

Adolf Weiss Moltkestr. 13
Fernruf 45649

Ich will nichts mehr
hören von Krieg und Kriegs-
geschichten. Selbst Remarque
habe ich nicht gelesen. Mein
Bedarf ist gedeckt 4. 9. 31

Heute las ich Korrekturbogen
einer Schrift: „Der Zusammen-
bruch“. Ein — — — — — Kriegsbuch.
Dokumente des Reichsarchivs.
Dokumente zugleich des un-
menschlichsten Leidens. Das
hab' ich gelesen. Trotzdem.
In einem Zug. 22. 10. 31

Jetzt ist es erschienen. Es ist
ein Büchlein gegen Kriegs-
heize und Kriegsschuldige
geworden. 40 Seiten umfasst
es, 15 Pfennig ist der Preis.
„Der Zusammenbruch“,
das muß auch du lesen. Die
Volkswacht-Buchhandlung
hat es vorräig

Der Seemann
Sonntag, den 22. Nov., 11.30 Uhr
Gaul im Café
Lunge Bühne
Schriftenschriftsteller

Der Seemann
Täglich 8.15 - 11.30 Uhr
Sonntag 11.30 - 13.30 Uhr

MAHARAJA
Täglich 20.15 - 22 Uhr;
(Zweiter) Sonntag auch 15.30
Vor Sonnenaufgang

Schauspielhaus
Heute 8.15 Uhr
30. Male
Im
weißen Röhl
Sensad u. Ugl. 8.15, U.
Im weißen Röhl
Vorverkauf Sonnt.
Tel. 36300 u. 33580

Spielplan der Breslauer Lichtspieltheater

Odertor
Lichtspieltheater
Am Freitag, den 24. 11.
Sonntag, den 25. 11.
Das
Gebetsbuch
1. u. 2. Teil u. das
Sonntag, den 25. 11.
Ab Dieritzge
Um eine Besetzung

Hansa
Lichtspieltheater
Am Freitag, den 24. 11. (auch Sonntag)
Die Königin einer Nacht
mit W. Janow, H. Dieritz, A. Frick
Und das gute Besetzungsprogramm! — Teilnahme
Johanna von Brunn und Ad. Dieritz in
Sonntag, den 25. 11. 11.
Kindervorstellung, dasselbe große P.

Pflicht-Mantel
3-4 Jahre, nur 4.50
Sonnenstraße 21. u. 22. A.

Frad Nobelp
nur
Blüher-
platz 20. I.
Ede Ring, früher Karitz. 1.

Leihweise
Smolting, Schrodanzüge
Klapphüte - Tel. 57042

Breitschwanz
Liberette, Fohlen
Opium, Seapflisch 3mit
u. prächtig f. Wäntelbeläge
u. Ringen, Str. 95, 75, 48 Pf
Keine spottbillig!
Friedländer, Sonnenstr. 30

3
Nietzse erziehen in
der „Volkswacht“
den größten Erfolg

Primus PALAST
Hubenstr. 10

Nur bis Montag
Wieder ein Programm
von ganz ungewöhnlichem Ausmaß.
Die aufsehenerregendste Spionage-Affäre
der Weltgeschichte

**Der Fall
des Generalstabsobers
Redl**

Die seltsamen Zusammenhänge der „Affäre
Redl“, die bei dem ungeheuren Verfall mit
wirkenden sexuellen Motive bilden einen Stein
gewaltig, packend, spannend und aktuell
wie noch nie dagewesen.

Hauptrollen:
Lil Dagover
Theodor Loos usw.

Ferner:
Der spannende Abenteuer-Roman
Räuber der Unterwelt

Ufa-Wochenschau
Anfang: Täglich 1/2 5 Uhr
Erwerblos halbe Preise.
Sonntag
Gr. Jugend-Vorstellung
Wildwest + Sensation + Humor
Anfang 2 1/2 Uhr

Durch billige Einkäufe
große Fabrikposten
modernste
Mäntel
weit unter Preis!

Backfisch- u. jugdl. Damen-Mäntel 8.50
1
Sport- u. Gürtel formig gr. Plüsch kraag, regul. b. 22.-, jetzt St. 14.50, 11.50

Eleg. Dam.-Mäntel 14.50
2
i. neuest. Form, a. woll Bouclé- Travers, engl. gemust. dunkle zerrwollene Stoffe, regul. b. 32.-, jetzt Stück 22.50, 19.50, 16.50

Wertvolle Damen-Mäntel 19.50
3
n gute u. reinwoll. Stoffe, haupt- sächl. Velour-Diagonale, Velour- Travers usw., m. echt Perzkrag, regul. bis 45.-, jetzt 29.50, 24.50

Frauen-Mäntel 24.50
4
pracht. mod. größtent. glattbar schwerst. reinwoll. Diagonal-Travers, Velour a. schwere Ottomane, alle groß. Weit, regul. b. 38.-, jetzt St. 28.50

Damen- u. Frauen-Mäntel 29.00
5
beste reinwollene glatt und melierte Stoffe, m. Perzkrag, alle Größ. regul. b. 55.-, jetzt St. 36.00, 32.00

Klein-Knaben- und Mädch.-Mäntel 1.95
6
t. 1-4 Jahre ohne Rücksicht auf den Wert durchweg Stück 5.95, 4.95, 3.95

Mädch.-Schulmänt. 6.95
7
gute Mantelstoffe, glattbar. und gemust. m. gr mod. Plüschkrag t. 5-14 Jahre . . . für 5 Jahre Jede weitere Größe 75 Pf mehr.

Knab.-Schulmäntel 8.25
8
a. schwerem Haar-Ulsterstoff, an erweht Fuß, z. P. m Plüschkrag, t. 6-14 J., t. 6 J. 12.50, 10.50 Jede weitere Größe 75 Pf mehr.

MESSOW WALDSCHMIDT
G. m. b. H.
Schneidebroscher

WELTBÜHNE
Friedr.-Wilh.-Str. 35
Eggen: W. 5. So. 3., Laft. V. 8 1/2

ASTORIA-PALAST
Fürstenstraße 3
Eggen: W. 4. So. 3., Laft.

Der Tonfilm, von dem Breslau seit Wochen spricht!

Berge in Flammen
Ein ungeheuerliches Geschehen in der weißen Hölle der Dolomiten

Auf der Bühne:
Gastspiel des besten deutschen Marionetten-Theaters
10 Nummern aus Varieté Kabarett und Zirkus
Nachmittag: Jugendliche 30 Pf.

3. Woche nach Palast-Innen

Entfesseltes Abenteuer
Die Erlebnisse einer 14 monatigen Expedition Rhodesien u. Portugiesisch-Ostafrika

Ferner:
Kamerad Schlag
Die abenteuerliche Geschichte eines treuen Kameraden

Auf der Bühne:
Shyretto Brothas
Die berühmte Kunstradfahrerin

Nachm. 4 1/2, So 3
Gr Familien-Vorstellung Jugendliche 30 Pf

ZENTRAL
Theater - Waldenstr. 50

Bis Donnerstag, 26. Novbr. (auch Toers-
tag)
Das große Doppel-Programm:
Charlotte Susa — Heinz Köneke — Fee Mah-
lin in d. Uraufführung **D-Zug 13 hat verspielt!**
Ein unerhörtes, wundervoll gutgegangenes
aufwühlender Firm
Vielfachen Wünschen entsprechend bringen
nochmal im „eipogramm in Neuauflage“ (er-
sten und besten Richard Tauber -
Ich glaub nie mehr an eine Fir-
mit Waser Fütterer — Maria Solveg — Paul Gie-
Diesen Film sehen und hören heißt, erwei-
Außer gewöhnliches erlebt zu haben
Emelka - Wochenschau — Voltes Orchester
Beginn täglich 4.30, letzte Vorstellung Son-
abend u. Sonntag, 15 Uhr: Jugend-Sonder-
2 große Märchen-Festspinnlage: Schneewitt-
der schönste deutsche Märchenfilm
Dazu reichhaltiges und lustiges Besetzungs-

Lebensbilder
erzählt von Willy Cobl

Auguste Bab
Mit einem Ende's 90 Pfennig
Buchhandlung Volkswacht, Groß-

aus dem Kreis über:

Kirche und Faschismus

Rundgebung des Deutschen Freidenkerverbandes

Die Breslauer Ortsgruppe des Deutschen Freidenker-Verbandes veranstaltete am Mittwoch vor-

methoden eine neue Auserwählung. Italien ist auch in dieser Beziehung ein Vorbild. Es ist nicht zu erwarten, daß etwa die

Die Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Ein Sprecher der Freidenkerjugend und der gemeinsame Gesang

Entschliebung

Die am 18. November tagende Rundgebung des Deutschen Freidenker-Verbandes im Breslauer Gewerkschafts-

Parallel mit der weiteren Vertiefung des deutschen Profaschismus läuft das immer weitere Anwachsen des

Auf kulturellem Gebiet ist in Preußen neben das katholische Kolonialat der Vertrag mit der evangelischen Kirche

Die Rundgebung fordert deshalb, daß zentral, bezirklich und örtlich sofort Schritte eingeleitet werden, die die

Der Pfandleiher

In Breslau gibt es 57 Pfandleiher

Die langandauernde Wirtschaftskrise hat längst eine all-

In solcher Situation ist es nicht verwunderlich, wenn das Gewerbe der Pfandleiher einen gewissen Aufschwung erlebt. Die

Das Pfandleihen ist also wieder in größerem Maßstabe zur

Eine solche, in der wirtschaftlichen Entwicklung begründete

Die 57 Pfandleiher in Breslau würden ein Spiegelbild von der ungeheuren Not geben, könnte man ihre

Auf der anderen Seite aber stehen wiederum Arme, die aus Pfandleihungsversteigerungen irgend einen Gebrauchs-

Einbrüche

in eine Fleischerei, ein Zigarrengeschäft und eine Gärtnerei

Zu der Nacht zum Mittwoch wurde in eine Fleischerei am

In der gleichen Nacht wurde auch einem Zigarren-

Eine Gärtnerei in der Lohsestraße wurde in der darauf-

Angelica Balabanoff in Breslau

Geht die S.A.P. zur 2 1/2 Internationale?

„Unser Kampf wird grundsätzlich auf einer anderen Basis geführt“, meint der Versammlungsleiter und Sekretär der

bemerkt, ohne wesentliche Änderung ebensogut in einer sozial-

Die italienische Arbeiterkraft war, dies ist mitunter in

Dieses Büro umfaßte einstens außer Th. Liebknecht und Ledebour,

Da nun die S.A.P. gerade sie als Rednerin in die italienischen

In den Räumen des Bühnensklubs versammelte sich gestern

Die Kläger vertrat Rechtsanwalt Besser. Er bemühte

Die Kläger vertrat Rechtsanwalt Besser. Er bemühte

Vereinigte Theater G. m. b. H. baut Gagen ab

49 Mitglieder des Ensembles klagen vor dem Bühnenschiedsgericht

Die Kläger vertreten den Standpunkt, daß die Sparverordnung

Die angeklagte Theater G. m. b. H. erklärt dagegen, die

Im Verlauf der Verhandlung wurde, dann auch die

in Ermüdung, schließlich, daß das Programm (!) der italie-

Interessanter aber schon die Ausführungen, die, wie schon

Briefe an die Volkswacht

Siehe wie ich in drei Jahren!

Im Bericht über die Wohnungsbaufrage ist vor langer Zeit im "Volkswacht" eine Wohnung ausgebaut worden, in der eine kleine über ein Jahrzehnt gewohnt hat.

Nun, nachdem die Frau verstorben ist, soll die Wohnung auf einmal polizeibefreit sein. Das heißt, die Baupolizei soll die weitere Verwendung der Räume zu Wohnzwecken nicht mehr gestatten. Es handelt sich um eine einstöckige Küche (in der der Ofen erst kürzlich neu hergestellt wurde) eine zweifelhafte Küche und eine dunkle Kammer, die durch ein Fenster an der Rückwand des großenimmers etwas Tageslicht erhält. Diese Kammer grenzt an einer Seite an den Holzverschlag der Nebenräume, und das allein soll der Grund sein, weshalb die Baupolizei eine Sperre verhängt hat. Wenn man irgend welche Gedanken hat, könnte ein Mauerer in einem oder in zwei Tagen die Holzwand mit Wurzeln versehen.

Statt einer solchen einfachen Sache wälzt man Probleme, wie große Wohnungen in kleine verwandelt werden können, wobei sich ganz gewiss viel bedeutsamere Arbeiten notwendig machen werden. Wenn die Baupolizei eine solche Wohnung sperrt, die auf renoviert und trocken ist, auch Gasanschluss hat, dann müsste man verlangen dürfen, dass erst einmal gegen die viel ungeschickteren Kellerlöcher in verschiedenen Stadtteilen vorgegangen wird. Wie man sieht, soll diese Wohnung im 6. Stock als Lageraum vermietet werden, der Magistrat, dem das Grundstück gehört, wartet aber vergebens auf einen Mieter. Höher gehts wohl immer. Ich möchte den Magistrat einmal anfragen, ob er der Meinung ist, daß Breslau schon so viel Wohnungen hat, daß so gute Räume zu Lagerzwecken verwendet werden sollen? Vielleicht weiß die maßgebliche Instanz überhaupt nichts von diesen Dingen, zumal das Wohnungsamt bereits die Wohnung wieder einzelnen Interessenten zugewiesen hat, die aber nicht einziehen dürfen.

Eine Antwort wäre dringend erwünscht.

Ein Leser der "Volkswacht".

Anmerkung der Redaktion. Wir haben uns davon überzeugt, daß die Angaben vorstehender Zeitschrift reiflos den Tatsachen entsprechen und es sich um eine Wohnung handelt, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen unbedingt zu Wohnzwecken benutzt werden muß, weil es sich um eine zwar nicht komfortable, aber einigermaßen gesunde Wohnung handelt. Die Bedenken der Baupolizei können durch einen geringfügigen Aufwand beseitigt werden. Wir erwarten von der Stadt als Grundstückseigentümerin, daß sie diesen Wohnraum auch weiter zu Wohnzwecken vermietet.

Verkehrswünsche an die Straßenbahndirektion

Dankbar empfinden die Bewohner der Eichborn- und Sauerbrunn-Siedlungen die Verlängerung der Straßenbahn bis zur Ecke Charlottenstraße/Grillparzerstraße. Sie erfolgte wohl hauptsächlich auf eine von Hunderten unterschriebene Eingabe hin. Ganz wurde den Wünschen nicht entsprochen; denn es erfolgte nur die Verlängerung der Linie 24 um eine Haltestelle, während man auf eine weitergehende Führung der Linie 18 rechnete. Die Linie 24 zweigt jetzt an der Carolus-Kirche von der Linie 18 ab. Die Straßenbahndirektion verbietet den Abonnenten der Linie 18 das Weiterfahren um bequeme eine Haltestelle, weshalb es täglich zu Auseinandersetzungen mit dem Schaffner kommt. Hier sollte die Verwaltung auch einmal so großzügig sein wie bei der Schienenlegung über den Reichspräsidentenplatz der Linie 2. Wie lange werden beispielsweise schon die Bismarckwälder auf der Verlängerung der Linie 1? Die Anwohner sind mit Recht sehr verärgert.

„Kinder ohne Gott“

So lautet die Ueberschrift einer Kritik, welche anlässlich einer Veranstaltung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ mit einer Sammelklasse der Schule 6 (Rektor Merkel), am 29. Oktober im Herten Saale des Gewerkschaftshauses stattfand. Herr Rektor Merkel hat uns mit seiner Klasse im Rahmen eines außerordentlichen Zusammentreffens einen genussreichen Abend.

Das Thema des Abends: „Der Verkehr mit der Natur bildet Verstand und Gemüt, macht frei!“ Es war eine Freude zu sehen, wie Lehrer und Schüler bei der Sache waren. Alle Anwesenden, sogar die anwesenden Fachleute (Regierungsrat, Stadtschulrat) waren wohl der Ansicht, daß hier eine gute Arbeit geleistet wird.

Wir glauben es gern, das solche Arbeit der „Schlesischen Zeitung“ nicht paßt, schon der Bestand der weltlichen Schule ist

dem Reichthümer ein Tots im Auge. Er glaubt, daß den Kindern, welche ohne Religion erzogen werden, im späteren Leben ein Kampf nicht erspart bleibt — nein, das Gegenteil wird eintreten, diejenigen, die mit Religion erzogen werden, müssen im späteren Leben einen solchen Kampf durchmachen, wenn sie einmal mit den Dingen der Natur vertraut werden.

Warum meldest man den Unterricht in den Volksschulen, der sich mit der Entwicklungslehre befaßt, während doch auf den höheren Schulen eine andere Auffassung gelehrt wird?

Wenn erst einmal die Menschheit all die Dinge der Natur, welche erlitten haben wird, bricht das Gebilde der Kirche von selbst zusammen. Auf die Kritik der „Schlesischen Zeitung“ hin, wollen wir auch unsere Leser mit den behandelten Dingen vertraut machen.

Es wurde im ersten Teil gezeigt, wie Naturerkenntnis, Naturliebe und Naturschutz nur durch Unterricht im Freien erworben werden kann, und daß Beschäftigung mit der Natur zur Freiheit führen muß, zur moralischen wie zur geistigen Freiheit. Der Schelling'sche Park, der Zoologische Garten, der Botanische Garten und das Botanische Museum dienen den eifrigeren Schülern als Arbeitsstätten. Hier ist gerade den weltlichen Schulen für kirchliche Unterweisungen vollwertige Ersatzstoffe zu bieten. Überall in der Natur, sei es im Pflanzen- oder Tierreich, stellt uns die Natur vor die Frage: Wie? Warum? Das Werk von den Kindern an Beispielen, Verbreitung des Samens, Befruchtungsverhältnisse, Vogelzug und dgl. immer wieder angeführt.

Der zweite Teil: „Natur stärkt das Gemüt“ wurden solche Beobachtungen ausgemerzt, die durch Schönheit und ästhetische Reize uns beeinflussen. Da kam man besonders auf die Vogelwelt zu sprechen, und an Hand von Beispielen wurde nachgewiesen, wie durch Farbe, Bewegung und Stimmen Augen und Ohren erfreut werden.

Im dritten Teil wurde zum Ausdruck gebracht, wie durch die Natur der Aberglauben und Wunderglaube zurückgedrängt wird. Falsch verstandene Natur führt zum Aberglauben, gute Beobachtung zerstört ihn.

Die Neuegelung der Milchkonzession

Die „Volkswacht“ brachte vor einigen Wochen eine Notiz, wonach zur Erlangung der Milchkonzession der Mindestumsatz von bis jetzt 100 Liter Vollmilch auf 200 Liter in die Geschäften und der der Straßenhändler von 300 Liter auf 1000 Liter pro Tag erhöht werden soll.

Wie in allen Branchen ist auch der Milchkonsum im Verlauf des letzten Jahres um über die Hälfte zurückgegangen. In den meisten Milchgeschäften wird heute unter 100 Liter Vollmilch pro Tag abgesetzt. Ist es schon in der heutigen schlechten Zeit ein Unglück, die Konzession von dem Tagesumsatz von mindestens 100 Liter abhängig zu machen, um wieviel unverständlicher ist die Erhöhung auf 200 Liter. Es geht doch in der heutigen Zeit nicht an, hunderte von Eizitonen dadurch zu erledigen.

Die Milchgeschäfte unterscheiden sich schon äußerlich von den anderen Lebensmittelgeschäften dadurch, daß der Fußboden mit Platten oder Linoleum belegt, die Wände getäfelt oder mit Lackfarbe getrichen sein müssen, ferner darf eine Rolle nicht im Verkaufsladen aufgestellt sein, auch ist der Handel mit Tabakwaren, Feringen und noch anderen stark riechenden Genussmitteln nicht gestattet. Wegen diese Bestimmungen hat kein vernünftiger Mensch etwas einzuwenden, aber in der Jetztzeit einem bestehenden Geschäft beim Verkauf wegen zu geringem Milchumsatz die Konzession zu verweigern, ist eine falsche Politik.

Lichtspiele gewerkschaftshaus ton-kino

Margaretenstraße 17

Nur noch bis Sonntag, 21. 11. Die Faschingsfee nebst gutem Beiprogramm

Nur Totensonntag, den 22. 11. 1931 Leuchte Asien nebst Tonwoche und Kulturfilm

Ab Montag, 23. 11. Skandal um Eva mit Henny Porten, b. Donnerstags, 26. 11. nebst Beiprogramm

Täglich 2 Vorstellungen, Anfang 17.30 und 20 Uhr.

Theater und Musik

Kodály und Honegger im 4. Abonnements-Konzert

Wenn Professor Dohrn in das Programm seines diesjährigen Substanzkonzerts zwei schwer eingängige Chorwerke zeitgenössischer Komponisten aufnimmt, merke allerdings, durch die ihre Schöpfer schlagartig berühmt wurden, nämlich Kodály's „Psalmus hungaricus“ und Honeggers „König David“ und das in mancherlei Dingen so ungemein kontrapunktische Breslauer Publikum durch die einzigartigen Kompositionen erschüttert werden kann, dann muß an ihnen schon wirklich Ungewöhnliches vorhanden sein. In Zoltán Kodály's dessen ungarischer Psalm reichlich verspätet zu uns kam, obwohl eine in der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrte Handschrift Michael Weg andeinerhand zur Wortabfassung angeregt hat, steht eine weltromantische Persönlichkeit vor uns. Wohl mag jetzt der Musiker wie kein bekannterer Landsmann Bela Bartók in der Volkswacht seiner ungarischen Heimat. Alle Diskussion über die Herkunft der Melodiefloskeln ist belanglos gegenüber der einzigen Tatsache, daß die Musik nach den ersten Takten erfaßt und bis zum Schlussakt von ihrer Wahrheit und Stärke überzeugt. Man ahnt, das als Gehörnung hinter der Komposition liegende Volkhafte, man wird aber gefangen genommen durch den Klarausdruck, der zwischen der geistlichen und weltlichen Atmosphäre seinen Weg zum Herzen der Hörer nimmt. Chorisch und instrumental ist das nur halbbrüderliche Werk (Klavierauszug ist bei der Universal-Edition Wien erschienen) meisterhaft angelegt. Vollendet der Ausgleich zwischen einer Solostimme, deren gesanglichen und mannlichen Forderungen Ventur Singer in hohem Grade gewachsen war, und den Jähren des Chorleiters befristigten und unterwühlenden Chorleiten, die unsere Singakademie in jeder Hinsicht überaus gut befristet. Von besonderer Schönheit sind die Worte des Trostes und der breit angelegte zu gewaltiger Steigerung führende hymnische Schluss, den ein in gedämpften Farben gehaltenes Epilog nicht abzulassen vermag. Es spricht für den mannlichen Wert der Komposition, daß am Ende Sekunden langender Ruhe vorangehen, ehe das Publikum in Ergreifung zu applaudieren magte.

Während wir mit Kodály zum ersten Male in Fühlung kamen, ist uns die Musiksprache Honeggers vertrauter. Wir kennen die Szenenmusik zu Shakespeares „Sturm“, „Pacific 231“, „Lugubri“ und das biblische Drama „Judit“. All diese Werke erweisen sich jetzt als eine vorzügliche Vorbereitung auf das noch abzuwartende „König David“, einem heroischen Drama nach dem Drama von René Maug. Honegger hat das kühne Werk, das

verschiedene Begebenheiten aus dem Leben Davids in knapp umrissenen Szenen schildert nicht für den Konzertsaal, sondern für die Kreislichbüchse der Brüder Morav in Metzères bei Lausanne innerhalb 28 Tagen komponiert. Aber nicht die bestellte Arbeit ist es, die man dem Werk anmerkt, viel eher die Leidenschaft, einzelner Szenen (???) der Israeliten, Tanz vor der Bundeslade, Befestigung der Feste von Endor) die auf die theatrale Abicht hindeuten. Was ist aber diese Augenmusik, deren äußeren und inneren Werte wohl anscheinbar sind, gegenüber der Eindringlichkeit, die von den Vätern ausgeht und in ihrer Grobheit jeden erfaßt und überzeugt. Herrscht in der Szenenmusik zu auffällig die Realistik, so diktiert hier die Schau, der Einfall, die Wortwahl der Musik. Honeggers Partitur nimmt eine vermittelnde Haltung ein. Um das alttestamentarische Märchen zu treffen, greift er auf Quart- und Quintenfolgen der orientalischen Tonpraxis zurück; keine genial angelegten Chöre sind ohne die Inspiration Bach und Handels undenkbar; der erte Impressionismus, der der Gesang der Dinerin verströmt, ist französischer Einfluß und der Einbruch der Atonalität (Philistermaria) geht auf deutsche Anregungen zurück. Leidet aber darunter die Einheit des Kunstwerkes? Niemand wird das behaupten können, noch wollen. Die Einheit besteht hier in einer Weisheit, die über dem Werk liegt und niemals verleht wird. Honegger ist im „König David“ noch der Suchende und kein Eigener. Wenn er weiter fortzuschreiten wie bisher seine Meisterhaftigkeit verheilt haben wird, so hat er uns bestimmt noch die neue Form des Dramatums, wie er sie im „König David“ vorgezeichnet und zu einer unmittelbar packenden Lösung auch entwickelt hat (Klavierauszug Otto Luqua, Leipzig).

Für das Zustandekommen des in der Musikchronik Breslaus unvergesslichen Substanz 1931 leste sich zunächst Prof Dohrn ein, der mit Intuition den geistigen Gehalt und die Gestalt jedes einzelnen Wertes erfaßt. Es gelang ihm, die hier und da in der Musik liegende Gefahr des Ausgleitens ins Banale zurückzudämmen, die Farben maßvoll zu verteilen und alles so sinnvoll zusammenzufassen, daß die Harmonie der Aufführung und der Charakter des Abends durch ihn allein entschieden wurde. Man weiß nur nicht weiter, was man zuerst danken soll. Ob Ludwig Müller, der mit unbezweifelbarer Intelligenz die Worte des Erzählers sprach, ob den in genialischer und künstlerischer Hinsicht bis ins Letzte überzeugenden Solisten Barbara Reikner (Sopran), Gertrud Gottschalk (Alt), Lenar Singer (Tenor), oder dann den lebendigen, ungezügeln Gesamteindruck entscheidenden Höchstleistungen der Singakademie und der Philharmonie. In diesem Abend zeigte die Singakademie, was sie zu leisten imstande ist, wenn sie vor Aufgaben gestellt wird und nicht zum Hundertsten

Sozialdemokratische Partei

Sozialistische Arbeiterjugend

Freiwerkeschulische Jugendclubs

Freidenkerjugend

Gruppe „Kühn“

Bereinstalender

Montliche Seminare, Breslau, S. O. Ortsgruppe des Reichsbundes für Volksbildung

Konzerne / Theater / Veranstaltungen

Breslauer Volkshaus, für die „Junge Bühne im Stadttheater“

Städtisches Theater (Opernhaus), heute, Anfang 20 Uhr, Abonnementsvorstellung

„Junge Bühne im Stadttheater“, Sonntag, normittags 11.30 Uhr

„Junge Bühne im Stadttheater“, Sonntag, normittags 11.30 Uhr

„Junge Bühne im Stadttheater“, Sonntag, normittags 11.30 Uhr

Wasserstand

	20. 11.	21. 11.	22. 11.	20. 11.
Kalkhor	2.44	2.92	2.92	3.46
Neisse (Stadt)	0.43	0.44	0.44	2.64
Neißemündung (Unt.-Pegel)	2.18	2.74	2.74	1.93
Brieg (Neißestram)	3.09	3.64	3.64	1.10
Treiden	1.30	2.00	2.00	5°

Die Vorteile für den Magistrat sind um so größer, je mehr Milchgeschäfte vorhanden sind bzw. je mehr Verkäufe stattfinden da er jedesmal eine neue Konzession verlangt, die sehr bezahlt werden muß. Vom Standpunkt der Milchgroßhändler aus betrachtet, sind die früheren Notizen sehr begreiflich, da diese werden lieber an eine Stelle mehrere hundert Liter zu legen, als für dieses Quantum mehrere Geschäfte aufsuchen müssen.

Bis jetzt ist noch aus keinem der vielen erschienenen Anträge zu ersehen gewesen, ob die angegebene erweiterten Mindestzahlen vom Magistrat oder von den Großhändlern ausgeht. Zur Aufklärung wären diese Angaben erwünscht, um die vielerlei Gerüchten, die in Fachkreisen kursieren, den Stempel aufzulegen.

Konzert des „Männerchors Breslau“

Nun ist der in der hiesigen Arbeiter-Sänger-Bewegung überaus wichtige „Männerchor Breslau“ bereits seinem 15. Konzert angelangt. Eine erfreuliche Tatsache. Die bedeutungsvolle noch ist die künstlerische Entwicklung, die der Chor in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens durchgemacht hat, und selbst der kritisch eingestellte darf ihm in seinem tüchtigen Dirigenten Ernst August Voelkel eine Anerkennung zollen. Gewiß bleibt noch manche Einzelheit der gleichung der Stimmgruppen, Textausprägung) verbesserung bedürftig, aber im ganzen gewinnt man doch den Eindruck, daß hier mit viel Fleiß und Aufopferung gearbeitet wird und daß der Chor sich ständig aufwärts entwickelt. So zahlreichmässige Stärke ist nicht nur aus verpolitischen, sondern vor allem aus künstlerischen Gründen von Vorteil, denn bewirkt es, daß die hin und wieder (selbst im besten Chor) auftauchenden Mängel in der Klangbildung sich nicht addieren, sondern gegenseitig aufheben. Fragwürdig ist allerdings die Programmgestaltung, gute, den Wesenmachende Gesänge neben völlig wertlosen. Das möchte auf jeden Fall vermieden werden. Eine Möglichkeit hierzu ist in dem Aufkommen einer einmündigen Werbestücke zu erblicken, die — ganz abgesehen von ihrem Zweck — musikalisch immer noch höher stehen als etwa ein Mannlicher Chor oder der „Tod von Isak“. Unter den Werbestücken, die übrigens vom Sozialistischen Kulturband prämiert wurden, sind als künstlerische Leistungen diejenigen von Hermann Marx und Hans Fiegler am höchsten zu bewerten; aber das letztere doch Anstandslos. Die Wiedergabe der vier Neuesten war von starkem Erfolg begleitet. Zu mehreren Gesängen hat Voelkel den Klavierauszug ausgearbeitet.

Zwischen den Gesängen liegen sich Ernst August Voelkel und Franz Bollau mit Originalwerken für zwei Klaviere hören. Mozarts herrliche D-dur-Sonate erklingt, bis auf gewisse zufällige Unklarheiten in der makellosen Schönheit. So als diese Klarheit ist schon allerdings die beiden raffiniert aufgemachten Stücke von Hans Huber ein.

Politische Nachrichten

Die Drogistenkaffe spielen Akademiestück

Das Stück wird Montag abend 8 Uhr im Schauspielhaus aufgeführt. Die Drogistenkaffe spielen Akademiestück. Die Drogistenkaffe spielen Akademiestück. Die Drogistenkaffe spielen Akademiestück.

Das Kuratorium der Braunschweigischen Drogisten-Akademie hat die nationalsozialistische Studentengruppe nicht anerkannt. Die jungen Drogisten haben deshalb im Vorhinein eine Versammlung veranstaltet, um die Mitglieder des Kuratoriums umzustimmen.

Ein nationalsozialistischer Kreisleiter hielt vor den Studenten eine Rede, in der er folgendes sagte: „Unser Weg geht nunmehr über Herrn Neumann und das Kuratorium in seiner heutigen Zusammensetzung hinweg.“

Die außenpolitische Debatte in Paris

Unangenehme Fragen eines linken Abgeordneten über die Haltung der Regierung zur Abrüstungsfrage. Paris, 19. November. (Fig. Drahtbericht.)

In der französischen Kammer wurde am Donnerstag nachmittag die außenpolitische Interpellationsdebatte fortgesetzt. Das Haus war nur schwach besetzt und schenkte den Ausführungen der Redner wenig Aufmerksamkeit.

Achtung, Metallarbeiter!

Für die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Werkstatte Breslau, läuft am Sonntag, den 22. November, vormittags 11 Uhr, im Proleton, Gähligstraße, der Werbe-Tonfilm „Der gläserne Motor“.

Achtung, Reichsbanner!

Wichtige Abteilungsverfassungen finden statt: Heute, Freitag: Abteilung Ost (Banner 3, 4, 5 und Jungbanner Ost): 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

Die Güte unserer Ware und die Billigkeit derselben ist stadtbekannt!

Unser diesmaliges Angebot aber bringt Preise, deren Niedrigkeit uns selbst vor kurzem unmöglich erschienen wäre. Darum: Kommen Sie zu uns, es ist Ihr Vorteil!

Betten-Dukas Neudorfstr. 2, Ecke Gartenstr. Angeschlossen der K.-K.-G.

Das Kuratorium der Braunschweigischen Drogisten-Akademie hat die nationalsozialistische Studentengruppe nicht anerkannt. Die jungen Drogisten haben deshalb im Vorhinein eine Versammlung veranstaltet, um die Mitglieder des Kuratoriums umzustimmen.

Der Sozialrepublikaner Henning interpretierte die Ablehnung über die Beziehungen Frankreichs zu Rußland und die Verhandlungen über einen französisch-russischen Nichtangriffspakt, die, wie der Abgeordnete Herr... am Dienstag behauptet habe, bereits zur Unterzeichnung des Abkommens geführt hätten.

Stuttgarter Polizeipräsident unterdrückt die Wahrheit

Verbot der Verbreitung des SPD-Flugblattes über Braunschweig. Stuttgart, 19. November. (Fig. Drahtb.)

Das Stuttgarter Polizeipräsidentium wendet, wie leider schon festgestellt werden mußte, bei der Bekämpfung politischer Ausschreitungen sehr eigenartige Methoden an. In ganz Deutschland ist die Verbreitung einer Sondernummer der Bundeszeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Berichten von Augenzeugen über die nationalsozialistischen Terrorakte in Braunschweig unbeanstandet vor sich gegangen.

Wenn das Stuttgarter Polizeipräsidentium nicht an der weiteren Anwendung solcher Methoden gehindert wird, so läuft seine Tätigkeit praktisch darauf hinaus, den politischen Gegnern der nationalsozialistischen Partei die wahrheitsgemäße Kennzeichnung des Wesens dieser Bewegung unmöglich zu machen und den nationalsozialistischen Bürgerkriegshelden das Wasser auf die Mühlen zu treiben.

Proleton

zeigt diese Woche „Einbrecher“ Die Tonfilmbühne des Arbeiter-Sportkartell in der Gähligstraße 20, Hühnerstraße 49, zeigt ab Freitag „Einbrecher“. Dieses Mal ist es eine musikalische Chelomödie, die amüsan und launig überall großen Anklang gefunden hat.

Beranstellungen im Jahre 1932

möglichst bald dem Verkehrsamt mitteilen Das Verkehrsamt der Stadt Breslau und der Schlesische Verkehrsverband E. V., Gartenstraße 96, schreiben uns: Für das nächste Jahr soll wieder wie in allen Vorjahren eine umfassende Werbetätigkeit für alle großen Veranstaltungen rechtzeitig eingeleitet werden.

Die Straßbahn-Erweiterungen?

Die Erweiterung der Straßbahn ist ein Thema, das in der Öffentlichkeit immer wieder diskutiert wird. Es geht um die Erweiterung der Straßbahn in die Stadtrolli.

Es mutet jedenfalls recht komisch an, daß man tagsüber die Verkehrsbeschränkung immer länger an einer Haltestelle warten muß, während um die Mitternachtszeit eine ansehnliche Solange leerer Straßenbahnzüge mit zwei Anhängern aus der Stadt rollt.

Der Film vom Marxismus

Einem gesellschaftsfremden Bildungstüm, einen ersten und zweiten Versuch, das Schlagwort vom Marxismus im üblichen Sinne zu erledigen, so daß man wohl den Film bezeichnen, der in der Nacht in geschlossener Vorstellung der Gewerkschaftshäuser in der Gähligstraße aufgeführt wurde.

Ein „rechter“ Flügel in der SWP?

Es geht also schon los. Man hört so allerhand munkeln, daß im SWP-Lager bereits wieder einige „Richtungen“ gibt. Der Ton, den man in der Ausschüßer-Versammlung aufhörte, hat nicht allgemeinen Anklang in der Anhängerschaft der SWP gefunden.

Die „Rechten“ mißbilligen also bereits. Wer die „Linken“ kennt, weiß, daß gegen die Mißbilliger bald vom Leder gezogen werden wird. Es gibt ja Mitglieder in der SWP, die an sich selbst verpörrt haben, was es mit „Meinungsfreiheit“ auf sich hat.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer Heute um 15.50 Uhr bespricht in der Rubrik „Das Buch des Tages“ Martin Hausdorf „Musikbücher“. Besonders interessant aber wird den Arbeiterhörer der Vortrag von Chefredakteur Krausold, der im Rahmen der Vortragswoche die Bedeutung für die deutsche Volksgeschichte über „Sozial und Marx“ sprechen wird.

Alten oder Neuen?

Es ist nicht mehr und noch im Herbst und in der „Alten“ die ungeliebte Erinnerung an die letzten Jahre und die letzten Jahre...
 Es ist nicht mehr, das es gerade ist, wenn der Kampf mit der bürgerlichen Welt und den in ihr herrschenden Ideen...
 Es ist nicht mehr und es wird weitergehen, zu glauben, Kapitalismus ist letztlich eine Angelegenheit höherer Werte und höherer Tugend.

Wahres Sozialismus ist die Sache des ganzen Volkes.

Was ist das einzelne in der Gesamtheit des Volkes? Welche Pflichten legt ihm die Gemeinschaft auf? Welche Rechte hat es als soziale Wesen? All das sind die Aufgaben der Politik für ein möglichst glückliches Leben aller? Oder ist der Staat der einzige Herr, der sich nicht allzu viel in das verbotene „Spiel der Kräfte“ einmischen soll?
 Das alles sind Grundfragen des Sozialismus. Nirgendwo haben die gegenwärtigen Verhältnisse unmittelsbarer und härter aufeinander als da, wo um die Grundbedürfnisse der Wohlfahrtspflege gerungen wird. Und das geschieht wahrhaftig nicht nur im Parlament, nicht nur in der Zeitung. Das geschieht in den tausend Einzelheiten und Kleinigkeiten des Alltags, die an jeden Mann, an jede Frau, an jedes Kind täglich herantritt.

Sind wir Helfer oder Kostgänger der andern? Oder haben wir Rechte?

Das ist die große Frage, die immer wieder das Leben selbst dem Verstand der Armen vorlegt. Die bürgerliche Wohlstandspolitik lautet: „Ihr seid Helfer. Seid dankbar.“ Die sozialistische Wohlstandspolitik lautet: „Ihr habt Rechte. Zur eurem Wohlsein, dann darf auch das Recht niemand wehren.“
 So kämpft der wahre Sozialist den unmittelsbarsten Kampf mit der bürgerlichen Gesellschaft gerade in der Organisation dieser sozialistischen Wohlstandspflege, in der Arbeiterwohlfahrt.
 Wie alljährlich, veranstaltet auch jetzt die Arbeiterwohlfahrt ihre Weihnachtslotterie, die sie instand setzen soll, diesen ihren Kampf gegen eine Welt von Vorurteilen zu führen. Wer sie unterstützt, wirkt für den praktischsten Sozialismus, den es gibt. Zeichne alle für die

Weihnachtslotterie 1931 der Arbeiterwohlfahrt!

Neuanwerbungen der Zentral-Arbeiter-Bibliothek

Ausschneiden und in den Katalog kleben

- 183 Alch, Schalom, Die Mutter.
- 211,8 Barthel, Max, Wettkampfen nach dem Glück.
- 280 Brück, Anita, Schicksale hinter Schreibmaschinen.
- 334 Blüh, R., Studienrat Hanko.
- 343,3 Conrad, Joh., Arena von den jüdischen.
- 473,15 Dreijer, Th., Das Genie, Band.
- 473,16 Dreijer, Th., Das Genie, Band.
- 473,4 Dreijer, Th., Schwester Carrie.
- 474,1 Dreijer, Th., Eine amerikanische Tragödie, 1. Band.
- 474,2 Dreijer, Th., Eine amerikanische Tragödie, 2. Band.
- 474,3 Dreijer, Th., Eine amerikanische Tragödie, 3. Band.
- 468 Dos Passos, John, Drei Soldaten.
- 380,4 Eulenburg, Herbert, Glückliche Frauen.
- 617 Fedin, Konst., Die Brüder.
- 684 Freuchen, Peter, Joalu.
- 703,8 Galsworthy, John, Ein heiliger.
- 703,9 Galsworthy, John, Weltbrüder.
- 703,10 Galsworthy, John, Ein Kommentar.
- 703,11 Galsworthy, John, Der silberne Löffel.
- 703,12 Galsworthy, John, Der weiße Affe.
- 703,13 Galsworthy, John, Schwanengesang.
- 731 Gellerup, A., Die Hügelmühle.
- 739,1 Glacier, E., Frieden.
- 809,9 Hamjum, Knut, Das letzte Kapitel.
- 827 Haufer, H., Donner überm Meer.
- 824,13 Hauptmann, Gerhart, Buch der Leidenschaft, 1. Band.
- 824,14 Hauptmann, Gerhart, Buch der Leidenschaft, 2. Band.
- 826,5 Hegeler, Wilhelm, Der Hinzugewandene.
- 876,3 Holtscher, Artur, Es geschah in Moskau.
- 925 Jelusich, Mirk, Casar.
- 904 Jakob, Heinz, Blut und Zelluloid.
- 1045,1 Kijch, Egon, Paradies Amerika.
- 1048,2 Kijch, Egon, Erwin, Jaten, Ropen, Soldaten.
- 1104,3 Lagerlöf, Selma, Charl Löwenstjöld.
- 1125 Lederer, Max, Das Mädchen George.
- 1181 Lowell, Joan, Mij Lowell als Martoje.
- 1219 Maurios, Andre, Die Gespräche des Dr. Grady.
- 1210 Marguritte, Victor, Dein Körper gehört Dir.
- 1309 Newerow, Alex., Tischent, die brotreiche Stadt.
- 1307 Neumann, Alfred, Der Teufel.
- 1307,1 Neumann, Alfred, Rebellen.
- 1307,2 Neumann, Alfred, Guerra.
- 1375,1 Offendowski, Ferd., Schattenbilder.
- 1382 Schaeffer, Alfred, Kaiser Konstantin.
- 1707,5 Sienkiewicz, H., Strudel.
- 1783,15 Strindberg, August, Ein Klausbuch, 1. Band.
- 1573 Roth, Josef, Rechts und links.
- 1783,16 Strindberg, August, Ein Klausbuch, 2. Band.
- 1792,4 Sudermann, H., Putzselben.
- 1833 Thomas, Adrienne, Karren wird Soldat.
- 1910,3 Ullig, Arnold, Barbaren.
- 2004,1 Rebelind, Frank, Frühlingserwachen.
- 2020,4 Wells, H. G., Bealpa.
- 2020,5 Wells, H. G., Mr. Bletworth auf der Insel.
- 2020,6 Wells, H. G., Der Apfel vom Baum der Erkenntnis.
- 2020,7 Wells, H. G., Finsternis.
- 1260 Schäfer, Wilhelm, Der Hauptmann von Köpenik.
- 1910,2 Ullig, Arnold, Aufruf der Kinder.
- 1911 Karamajewa, Anna, Das Sägewerk.
- 1890 Sejjullina, Ladia, Mirinea.

Die Bibliothek ist täglich von 10 bis 13 Uhr und 16 bis 19,30 Uhr geöffnet. Sonnabend nachmittag bleibt die Bibliothek geschlossen. Einschreibgebühr 50 Pfennig. Vergebühren bei jedem Leih 10 Pfennig.

Nachbarn im Schrebergarten

Zu dem unter dieser Überschrift erschienenen Gerichtsbericht wird uns mit dem Ersuchen um Richtigstellung von dem Angeklagten M. mitgeteilt, daß die in Frage stehende Waffe nicht neben, sondern fünf Millimeter Kaliber aufwies, daß er ferner kein Attribut schwerer Kriegswaffe ist. Der Zeuge H. legt ferner Wert auf die Richtigstellung, nicht der zukünftige Schwager des M. zu sein.

„Kohlenteller und Fleischerladen“

Zu der am 29. Oktober gebrachten Notiz geht uns von anderer Seite noch folgende Berichtigung zu: Es ist nicht wahr, daß der frühere Kohlenhändler auf dringendes Bitten der Beweiserin und des Gesundheitsamtes den Keller geräumt hat, vielmehr ist wahr, daß der mit dem früheren Verwalter abgeschlossene fünfjährige Mietvertrag noch nicht abgelaufen war und der Kohlenhändler ohne vorherige Kündigung unter Zurücklassung einer rückständigen Miete den Keller räumte. In diesem war neben Jahre ein Kohlengeschäft, ebensolange besteht dort schon der Fleischerladen, der trotz des Kohlengeschäftes in vollständig laudarem Zustande gehalten wurde. Auch jetzt herrscht nach wie vor peinlichste Sauberkeit, die durch das Kohlengeschäft nicht im geringsten gefährdet wird.

Freitag, den 27. November spricht

Brandes

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Nach- und Kraftfahrer Breslau
 22. November, Besichtigung der Breslauer Berufsfeuerwehr. Treffpunkt 9 Uhr an der Kleinschhöhe, Jugendaufstellung: Wir nehmen an der Besichtigung teil. Nachmittags ab 17 Uhr: „Winter Nachmittags“ im Heim Nord, Mehlhase Gde Paulinenstraße, Bezirk 1. Gemütliche Jugendstunde nehmen an der Besichtigung der Feuerwehr teil. Mitglieder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Kletendorfer-Hartlieb, 21. November Vereinsabend.
Motorradfahrer, Am 20 und 27. November findet der Zahlabend von 20 - 21 Uhr statt. Die Beiträge für das 4. Quartal sind spätestens bis zum 31. November zu zahlen, da die Abrechnung mit dem Bund vor Weihnachten zu erfolgen hat.

Witkelt
Freie Sportvereinsung, 1897, Vereinsgeneralversammlung am 21. November, 20 Uhr, bei Klante, Hochstraße 7.

Touristenverein „Die Naturfreunde“
Tanzkreis L.R. „Die Naturfreunde“, Ab 21. November, Tanzabende jetzt regelmäßig in der Katharinenschule, Rosenstr. 2.

Kulturvereine
Freie Menschen, Sonnabend in der Turnhalle Margareten- Schule Gymnastik, Sonntag von 11 - 12 Uhr für unsere Kinder ebendort Gymnastik.


Arbeiter-Samariter-Bund
 1. Abteilung, Sonnabend, 20 Uhr, Abteilungsversammlung bei Kally, Westendstraße 37, Wichtige Tagesordnung.

„Glück ab Sturmvogel“

Freunde, es muß doch eine schöne Sache um die Segelfliegerei sein, sonst wäre es nicht möglich, daß sich jeden Sonntag fünfundsiebzig bis dreißig Flugbegeisterte Männer in aller Frühe auf der Kurtrabe versammeln würden, um ins Gelände bei Strehlen zu fahren.
 Ein Morgen bricht an, neblig, trübe - ganz gleich, die Eiernern finden sich ein, die trotz anfänglich wenig günstigem Wetter die Fahrt wagen.
 Die Stimmung ist von Anbeginn an auf dem Höhepunkt. Der Lastwagen rattert - alles einsteigen - nachdem jeder und jedes verlastet ist, gehts ab, Richtung Strehlen-Kummelsberge.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Beginn morgen Sonnabend!



Kindelmarkt

Während des Kindelmarktes **15% Kassen-Rabatt** auf alle regulären **Kinder-Mäntel u. Kleider**

Centawer
 Schniedebrücke 7-10

Kindelmarkt

Zum 3. Male schon findet unser Kindelmarkt statt. Jedes Jahr war's schöner, als das letzte Mal. Auch dieses Jahr wartet der **Weihnachtsmann** mit langem Bart auf alle braven Kinder, um Gaben aus seinem großen Sack zu verteilen. Im **Knusperhäuschen** kriegt Ihr leckere Pfefferkuchen, und wer ein schönes Geschenk gewinnen will, kann am **Glücksrad** oder an der **Würfelnude** sein Heil versuchen.
 Am **Karussell** mit seinen lustigen **Reitieren** werdet Ihr Euch wieder drängen, und die vielen **Luftballons**, die wir für Euch angeschafft haben, werden sehr schnell vergriffen sein.

Darum kommt bald und bringt Eure Eltern mit!

Jetzt ist die beste Zeit, die Weihnachtsgeschenke zu besorgen. Jedes Kind, dessen Mutter irgend etwas bei uns kauft, bekommt Gutscheine, für die Ihr den ganzen Rummel mitmachen könnt und auch Pfefferkuchen gratis erhaltet.

Jetzt ist die Auswahl in praktischen Weihnachtsgeschenken an allen Lägern unseres Hauses riesengroß!

Im Lazarett in Mukden



Dieses Bild gibt einen Blick in ein japanisches Lazarett in Mukden, man sieht die Rote-Kreuz-Schwester und die Ärzte bei der Behandlung Verwundeter.

„Zeuge Böß“ Höhepunkt im Sklarek-Prozess

Nur sehr, sehr langsam bewegt sich die zähflüssige, unheimliche Materie des Berliner Sklarek-Prozesses den Blättern der Anklageschrift um fünf Hände — aber die Beweisführung hält noch mitten im ersten. Gewiß, der ironisch-überlegene, wie aus der Ruhe zu bringende Vorsitzende hält das Heft fest in der Hand, aber das Material der Anklage ist eben doch derart umfangreich und sämtliche Angeklagten verteidigen sich mit solcher Energie, daß schon längst kein Mensch mehr damit rechnet, daß der Prozess noch in diesem Jahr zuende geht.

Die Donnerstag-Verhandlung trug bei stärkerem Andrang Publikums einen sensationellen Charakter. Zu Beginn teilte der frühere Direktor der Neuföhner Großhandels-Gesellschaft, Herr A. A. A., einige interessante Tatsachen aus der Geschichte der Berliner Kleider-Verwertungs-Gesellschaft mit. Anschließend ging es der nachgerade üblich gewordenen Schimpfduelle zwischen Leo Sklarek und dem früheren Stadtdirektor Hoffmann über sich. Leo Sklarek warf Hoffmann die Hofe vor, die er ihm eigentlich eines Alpenbells geschenkt habe — es sei extra fein gezeichnet, „Grüß dich Gott“ eingestrichelt gewesen.

Dann wurde der „Zeuge Böß“ aufgerufen. Der Name des früheren Oberbürgermeisters Böß ist in der Verhandlung öfter genannt worden. In der Vera Böß haben sich die unheimlichen Zustände in der Berliner Stadtverwaltung entwickelt. Während der Amerikareise des Oberbürgermeisters kam der Sklarek-Skandal zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Böß hat sich zwei unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagenden Disziplinär-Verhandlungen, in denen er Rede und Antwort stehen mußte, öffentlich zu rechtfertigen versucht. Das zum Teil kritisierte Urteil hat ihm unterstellt, daß er in dem, was er tat nicht in unlauteren Absichten geleitet war. Trotzdem wurde er von dem Vorwurf der Fahrlässigkeit und der straflichen Unzulänglichkeit nicht freigesprochen. Aber vor dem Berliner Sklarek-Gericht geht es jetzt nicht um die Eventual-Schuld von Böß. Der Vorsitzende will jetzt mehr „Mat sehen“. Ob er sein Ziel erreicht hat, muß vorzählig dahingestellt bleiben.

Der frühere Oberbürgermeister sieht leidend aus; er macht seine Aussagen mit leiser Stimme. Aggressiven und beleidigend klingenden Fragen versucht er auszuweichen — der Vorsitzende zwingt ihn aber nur wenig in Schutz. Böß erklärt: Zu den Sklarek habe er nie persönliche Beziehungen unterhalten, er sei mit ihnen niemals gesellschaftlich zusammen gewesen, ebensowenig seine Frau. Max Sklarek habe er bei der RWG kennengelernt (er hielt ihn stets für ein Mitglied); der Kunde der RWG sei er aber schon früher gewesen. Er habe im Jahre durchschnittlich zwei Anzüge bei der RWG gekauft, habe aber nicht gemerkt, daß die Sachen extra für ihn angefertigt wurden. Die Preise habe er für angemessen gehalten, die Rech-

nungen wären sehr langsam gekommen, er habe sie aber stets bezahlt. Von den zwanzig Pelzen, die nacheinander ins Rathaus geschickt worden sein sollten, wisse er nichts; als im Sommer 1928 seine Frau selbst ein Pelzjacket bei den Sklareks gekauft habe, sei die Rechnung hierfür erst im Februar 1929 gekommen; über den niedrigen Preis sei er stumm gewesen und er habe deshalb aus privaten Mitteln 800 Mark einem Berliner Künstler und weitere 200 Mark zwei notleidenden Schwestern seiner Frau überwiesen.

Der Vorsitzende forderte Böß dann auf, sich über das in den letzten Tagen viel erörterte „Spenden-System“ bei der Stadt Berlin zu äußern. Es war die Behauptung aufgestellt worden, daß nur diejenigen Firmen mit städtischen Aufträgen bedacht worden seien, die der Stadt für wohltätige Zwecke Gelder geleistet hätten. Böß bestritt die Existenz solcher Geschäftsgrundsätze. Er jagte weiter, daß er auf den Gedanken gar nicht gekommen wäre, daß sich die Firmen, an die er sich gewandt habe, in dieser Hinsicht beeinflussen könnten. Rechtsanwältin Kurvig: „Ist es richtig, daß Sie mit Israel wegen Spenden verhandelt haben, und ist es richtig, daß die Firma Israel sich darüber beschwert hat, daß sie zwar Geldspenden an die Stadt abführte, aber keine Aufträge bekommen soll?“ Böß: „Richtig, die Firma Israel hat sich beschwert, und ich habe daraufhin die Angelegenheit von dem zuständigen Dezernenten nachprüfen lassen.“ Vorsitzender: „Und wer war der zuständige Dezernent?“ Böß: „Stadtrat Gaebel.“ (Seitertzeit.)

Im übrigen benutzt Böß immer wieder die Gelegenheit seiner Zeugnisaussagen zur persönlichen Rechtfertigung gegenüber den in Ständebüchern erhobenen Behauptungen. Es sei gelogen, daß er mehrere Geliebte gehabt habe, für die er bei den Sklareks Pelze gekauft hätte. Es wäre Phantasie, daß er durch Direktor Kieburg ein Segelboot gekauft hätte. Vielmehr habe er sein eigenes Segelboot verkauft, und Kieburg hätte ihm dafür einen Käufer besorgt. Es wäre nicht wahr, daß er bei der RWG für seine Töchter eine Ausstattung im Werte von 80 000 Mark für 20 000 Mark gekauft hätte. Auch die Vorwürfe, die gegen seine Frau erhoben worden wären, seien unwahr und bezeichnend „für die Niedertreue der Zeit“. Ihr wäre es genau wie ihm nur auf die Linderung der Not angekommen: Sie sei in die dunkelsten Keller in den ärmlichsten Vierteln des Berliner Nordens und Ostens gegangen, habe die Kinder aus dem Elend herausgeholt, sei mit ihnen zur RWG gefahren und hätte sie dort einkleiden lassen. Vorsitzender: „Auf welchen Kosten?“ Böß: „Auf Kosten der Stadt.“ Vorsitzender: „Für gute Ware wurde bezahlt, und schlechte Ware wurde geliefert.“

Wieder einer! 80 000 Mark veruntreut

Bei der Bereinigung deutscher Spielwarenhändler in Nürnberg sind in den Jahren 1924 bis 1930 durch den im Dezember 1930 verstorbenen Direktor Weigelt 80 000 Mark veruntreut worden. Die Verschlungen kamen erst jetzt bei einer Bücherrevision ans Tageslicht; ob Mittäter vorhanden sind, steht noch nicht fest.

Gefällige Krankengeschichten?

Wine Enthüllungen im Lübecker Kasper-Prozess Eine Anweisung zur „Zurückhaltung“

In der Donnerstag-Verhandlung des Calmette-Prozesses legte die als Zeugin vernommene Mutter des verstorbenen Kindes Hälchen Hälchen unter Tränen aus: „Die Hebamme hat meiner Mutter gesagt, ich müßte ein Formular unterschreiben. Wenn sie (die Hebamme) meinem Kinde das Mittel nicht gebe, so mache sie sich krank.“ Die Zeugin betont ferner, daß sie Dr. Wiener, den Militärarzt von Professor Klotz, am 2. Mai, also zu einer Zeit, wo die Calmette-Schädigung im Lübecker Krankenhaus bereits bekannt war, gefragt habe, ob die Erkrankungen ihres Kindes gut mit Calmette zusammenhänge. Dr. Wiener habe nur die Achseln gezuckt.

Auf eine vom Oberstaatsanwalt gestellte Frage mußte Dr. Wiener zugeben, daß nach der Section des Kindes Schwarz (26. April 30) eine Anweisung ergangen sei, daß die Ärzte sich den Eltern gegenüber Zurückhaltung auferlegen sollten; man habe ihm noch gesagt, daß sich das Calmettemittel zu einem Teil als verunreinigt erwiesen hätte. Professor Much machte dem Zeugen Dr. Wiener den Vorhalt, daß auf einem Krankenblatt des Kindes Neuner die ursprüngliche Diagnose „Calmette-Fütterung, Tuberkulose“ nachträglich überstrichen oder radirt sei, so daß die Buchstaben zum Teil unleserlich wurden und daß in der Ueberschrift dieses Krankenblattes als Diagnose auffälligerweise etwas anderes stünde, nämlich: „Tuberkulose — Calmette.“ Oberstaatsanwalt Dr. Viena: „Herr Dr. Wiener, haben Sie an diesem Krankenblatt radirt oder sonstige Veränderungen gemacht?“ Dr. Wiener: „Ich weiß nicht, daß ich in diesem Krankenblatt etwas geändert habe.“ Noch ist dieser Fall nicht geklärt, noch ist es zweifelhaft, ob hier Krankengeschichten gefälscht worden sind.

Anschließend wurden drei Lübecker Ärzte vernommen. Sie behaupten, vor dem 26. April 1930 noch keinen Verdacht einer Calmette-Schädigung gehabt zu haben. Außerdem wurde Dr. Mögling nochmals über die 40 Fälle gehört, die er seinerzeit als Zweifelsfälle bezeichnet hatte, da er auf Grund seiner Untersuchungen und der Anamnese nicht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit schließen konnte, daß bei der Fütterung virulentes Material vorhanden war. Oberstaatsanwalt Viena richtete nun an Dr. Mögling die Frage: „Hält Dr. Mögling in diesen Fällen auch heute noch seine Zweifel aufrecht, bei Berücksichtigung dessen, was er in der Zwischenzeit erfahren hat?“ Dr. Mögling: „Ich bin außerstande, diese 40 Fälle allein zu entscheiden. Noch ist es nicht erwiesen, ob alle in Lübeck verausgabten Impfstoffe virulentes Material enthalten haben. Da mir aber die Unterlagen für diese bakteriologische Frage nicht vorliegen, kann ich die an mich gerichtete Frage zurzeit nicht beantworten.“ Man wird sich also über diese Fälle erst dann ein klares Bild machen können, wenn die bakteriologischen Sachverständigen ihr Gutachten abgegeben haben.

Zwei Personen erschossen

Im Gasthaus „Unser Heim“ in Brügge kam es in der Nacht bei einem Tanzvergnügen zu einer Rauferei. Die 28 und 31 Jahre alten Brüder Karl und Franz Drehsler gingen mit geizigen Messern auf den einhundertenden Wachtmeister vor. Dieser sowie ein zur Unterstützung herbeigerufener Wachtmeister waren gezwungen, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Beide Brüder wurden getroffen. Franz D. starb auf der Stelle, der Bruder Karl auf dem Transport ins Krankenhaus. Während sich dieser Vorfall abspielte, ging im Saale die Tanzmusik lustig weiter.

Hochzeitsfahrt in den Tod

Auf einer Flussbrücke in Helsingfors geriet ein Auto ins Schleudern und stürzte ins Wasser. Die Insassen des Wagens, ein Brautpaar, das zur Trauung in die Kirche fahren wollte, kamen ums Leben.

Justizroheit in USA.

Qualvolle Hinrichtungen auf dem elektrischen Stuhl
Am Donnerstag wurden in Chicago vier Verbrecher unter geradezu skandalösen Vorgängen hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte durch den elektrischen Stuhl, der nicht intakt war. Bei dem ersten Todeskandidaten trat der Tod erst nach vier Minuten ein, bei dem zweiten Verbrecher erst nach acht Minuten. Der Tod des dritten Verbrechers wurde nach sechs und der des vierten ebenfalls nach sechs Minuten herbeigeführt. Der Zuschauer bemächtigte sich eine Panik, die insbesondere in häßlichstesten Worten gegen die Behörden ihren Ausdruck fand. Wäre der elektrische Stuhl in Ordnung gewesen, so hätte der Tod sofort nach der Einschaltung des Stromes eintreten müssen.

„Amerika“

Das Gericht von Middleshore (Kentucky, USA) hat gegen den amerikanischen Schriftsteller Theodore Dreiser und acht andere New Yorker Journalisten, die Berichte über furchtbare Elendszustände im Kentudjischen Kohlengebiet von Harlan veröffentlichten, Anklage erhoben wegen Aufregung der Arbeiter zu Gewalttätigkeiten und wegen eines auf Staatsumsturz gerichteten verbrecherischen „Sindikatismus“. Die von Dreiser und den anderen Journalisten getroffenen Feststellungen werden durch die Anklage eher bestätigt als erschüttert.

Proleten

GABITZSTRASSE 20-22
HOFCHENSTRASSE 49
ANFANGSZEITEN:
430, 640, 850 UHR

Vom 20. bis 26. November

Einbrecher

Eine musikalische Ehemodie
Lillian Harvey, Willi Fritsch, Ralf Artur Roberts
Kurt Geron, Heinz Rühmann usw.

Kulturim:
**Kinderhände,
wie sie Menschen zeichnen**
Neueste tönende Wochenschau

Im Varietéteil auf der Bühne
2 Makarobs das beste Gitarrenduo der Welt
Fabriksland vorhanden!
Arbeiter-Sportkartell

Die Geschichte von der Spitzmaus und der Zitternase

Von G. Th. Kotman.



41.
Nicht wahr, eigentlich hatte das Rücken ganz recht und man verahnte sich denn auch schnell wieder. Wir kletterten eins, zwei, drei in den Stall hinein und spielten mit den Rücken. Zuerst wollten wir ein Wettrennen veranstalten. Wir Mäuse krochen jede auf den Rücken eines der Vögel und dann ging es los!

42.
Das Ziel war der Draht auf der andern Seite. Ringelschwanz und Stippelhannes kamen beide zugleich als Sieger an, so daß beide noch einmal rennen mußten. Wir kam ein guter Einfall. Während beide voller Spannung und Aufregung fertig standen, banden Zitternase und ich vorsichtig ihre Schwänze zusammen.



(Fortsetzung folgt.)

Privatkapital gegen öffentliche Hand

Ein „Reichsrat“ privatrechtlicher Initiativen — Staat und Kommune aus der Doppelnen Hafengesellschaft ausgeschlossen

Der meiste Widerstand wurde in Opatowitz eine bedeutende Veränderung in den Besitzverhältnissen der Doppelnen Ober-Hafengesellschaft bekannt. Die Behauptung, daß die öffentliche Hand, in diesem Falle der preussische Staat und die Stadt Opatowitz, dabei nicht über die Mittel verfügt wurden.

Die Hafengesellschaft wurde letztendlich umgewandelt der prinzipiellen Behauptung, die gegen das sogenannte „gemischtwirtschaftliche“ System mit Recht geltend gemacht wurden, unter Beteiligung der Privatwirtschaft, der preussischen Staats und der Stadt Opatowitz gebildet. Der eingeschlagene Mittelweg war so bestimmt, daß der Staat und die Stadt Opatowitz die Mehrheit, der preussische Staat für sich allein die qualifizierte Minorität hatten. Es konnten aber keine rechtsträchtigen Beschlüsse gefaßt werden, die sich gegen die Interessen des Staates oder der Stadt richteten.

Dieses Verhältnis behagte den in der Gesellschaft vertretenen oberösterreichischen Industriellen infolge ihres grundsätzlichen Kampfes gegen die öffentliche Hand schon lange nicht. Sie suchten deshalb Mittel und Wege, um Staat und Stadt auszuschließen oder wenigstens in die Minderheit zu bringen.

Als Vorwand diente die angeblich erforderliche Eingliederung von neuem Betriebskapital. Man hatte als Interessent die Schlesische Lloyd-Gesellschaft (Hapag) gefunden, die sich bereit erklärte, gegen entsprechende Beteiligung einen Betrag von 100.000 Mark einzubringen. Nun ist nicht etwa einfach das Stammkapital um diese 100.000 Mark vermehrt worden. Man hat mit dem Ziele, Staat und Stadt an die Wand zu quetschen, einen geschickteren Weg gewählt: das alte Stammkapital wurde um den von der Lloydgesellschaft eingebrachten Betrag abgeschrieben, und die bisherigen Aktionäre mußten auf einen entsprechenden eingebrachten Betrag verzichten. Da Staat und Stadt bei dieser Transaktion die Hauptlasten tragen mußten, haben beide einen schweren finanziellen Verlust erlitten, der nicht unter einhunderttausend Mark bleiben wird.

Durch dieses finanzielle Opfer der öffentlichen Hand, erzwungen durch die im Aufsichtsrat vertretenen Privatkapitalisten, ist die Hafengesellschaft aber nicht saniert worden, da der von Lloyd eingebrachte Betrag von 100.000 Mark verwandt wurde, um ein im Hafengelände gelegenes Grundstück der Opatowitzer Lagerhausgesellschaft aufzulösen, dessen Kaufpreis 150.000 Mark betrug. Damit die Lagerhausgesellschaft das Gelände weiterhin in ihrer bisherigen Weise benutzen kann, ist ihr das eben abgetauchte Gelände wieder gegen Zahlung einer Jahresrente von 6000 Mark dann neu verpachtet worden.

Die Hafengesellschaft hat bei der Sache gleichfalls ein glänzendes Geschäft gemacht! Sie hat zunächst einmal 150.000 Mark in bar bekommen, kann die bisherigen Lagerplätze wie früher weiter benutzen und gewinnt den Unterschied von Miete und Kapitalverzinsung von rund 8000 Mark jährlich. Und da rechnet der ebenfalls im Aufsichtsrat der Hafengesellschaft vertretene Generaldirektor Brennecke von einer falschen Kapitalwirtschaft in Deutschland.

Die Herren Privatkapitalisten, die wie der hier ebenfalls vertretene Generaldirektor Brennecke gerne über falsche Wirtschaftsführung der öffentlichen Hand reden, haben bei dieser bemerkenswerten, na sagen wir Transaktion keinen Augenblick ihre eigenen Interessen vergessen. Die letzte Jahresbilanz der Hafengesellschaft schloß in der Gewinn- und Verlustrechnung mit Plus-Minus-Null ab. Es war also nichts mehr zum Verteilen übrig! Trotzdem haben die Herren Aufsichtsräte für die nur kurze Zeit dauernde einmalige Sitzung sich, wie der „Oberösterreichische Volksbote“ berichtet, eine Lantime von 250 Mark pro Mitglied zugesichert. Wofür ein Kumpel zwei Monate in der Grube arbeiten muß, leisten die Großverdiener nur eine Sitzung von einigen Stunden, in der sie außerdem noch Beschlüsse fassen, die Staat und Stadt Opatowitz 100.000 Mark kosten. Über ohne die 250 Mark Tagesselder müßten die armen Herren aus dem Aufsichtsrat wohl verhungert. Denn unter ihnen befinden sich unter anderem die Generaldirektoren Brennecke, mit einem Monatsgehalt von 40.000 Mark, Euling mit 180.000 Mark, Stähler, Wilker, Geisenheimer, die nicht viel weniger Anteil aus dem von ihnen ausgebeuteten, erarbeiteten Mehrwert beziehen.

Damit die reaktionäre Gesellschaft innerhalb der Hafengesellschaft vollständig beisammen ist, hat man den Handelskammerpräsidenten von S e p h a l i u s zum Geschäftsführer bestellt. Neben ihm fungiert als zweiter Geschäftsführer der 34jährige (!!) Opatowitzer Stadtälteste K e i m a n n, der ebenfalls befolgt wird.

Staat und Stadt um ihre Mehrheit, den Staat um seine qualifizierte Minorität in der Hafengesellschaft gebracht, der Lagerhausgesellschaft durch die Zahlung der 150.000 Mark ein nettes Kapital und mehrere tausend Mark Reingewinn unter Weiterbenutzung der Lagerplätze einen fetten Wiesen zugesprochen, für wenige Stunden Sitzungsdauer 250 Mark eingestreckt, und schließlich als Saldo Stadt und Staat einen Vermögensverlust von rund 100.000 Mark eingebracht. Dies ist die Bilanz der vielgerühmten unerreglichen privatrechtlichen Initiative der oberösterreichischen Großkapitalisten, die bei jeder Gelegenheit über den „Marxismus“ herziehen.

„Ludendorffberichte“

aber nicht aus der „Volksmacht“

Bekanntlich wurde der Kampf der SA nicht gegen den Faschismus, sondern gegen die Sozialdemokratie in Breslau mit einer Berammlung eröffnet, in der des langen und des breiten von den angeblichen „Lügen“ der „Volksmacht“ gesprochen wurde. Das Zentralorgan dieser Partei hat dann die geschmackvolle Bezeichnung „Ludendorffberichte“ für Meldungen, die ihr nicht inhaltlich entsprechen, geprägt, womit natürlich unterstellt werden soll, daß die „Volksmacht“-Reaktion irgendwelche Nachrichten, deren Unrichtigkeit uns bis heute nicht nachgewiesen wurde, wider besseres Wissen eintrudelt.

In der SA kommt zu etwas natürlich beileibe nicht vor, dort gibt es keine „Ludendorff“-Berichte, dort polemisiert man lediglich — immer in der Richtung des antisozialistischen Kampfes gegen Institutionen in denen Sozialdemokraten etwas mitzubeden oder zu beschließen haben, so auch u. a. gegen die Winterhilfe im Kreise Sprottau.

Zu dem Bericht — in der Nr. 1 der Reichsausgabe der SA — geht uns folgende Richtigstellung zu, deren Nachdruck seitens der SA nicht natürlich nicht erwarten: In dem Artikel der SA wurde bezweifelt, daß das hier gelieferte Eisen mit zwanzig Pfennigen für Wohlfahrtsempfänger zu teuer sei. Hätte sich aber der Genosse der SA die Mühe gemacht, sich an einem beliebigen Tage einen halben Liter des die eingeschichteten Eintopfergerichte mit etwa 40 Gramm Speck oder Fleisch je Portion und ohne Kartoffelzusatz geben zu lassen, dann hätte er, wenn es ihm auf die Wahrheit angekommen wäre, zugestehen müssen, daß auch ein halber Liter eines solchen Essens als Mittagmahl ausreicht. Wenn an Menge liegt, kann sich bei diesem die eingeschichteten Eisen ohne wesentliche Verschlechterung der Qualität durch Zusatz von Kartoffeln helfen. Das in dem Bericht als Beispiel angeführte Ehepaar mit zwei jugend-

pflichtigen Kindern braucht also nicht drei Liter, sondern höchstens zwei Liter oder 40 Pf., täglich, d. h. an 25 Tagen im Monat 10 Mark.

Im Übrigen haben die Hilfsbedürftigen im Kreise Sprottau schon selbst ihr Urteil gefällt. Die Zahl der täglich verlassenen Kartons ist innerhalb von 14 Tagen von 22 auf 106 gestiegen. Kreisreiter aus den Dörfern der Umgegend von Sprottau kommen und bitten, daß auch ihre Wohlfahrtsempfänger in die Winterhilfe einbezogen werden möchten, und das alles ohne jede Klage, ohne Zwang und trotz eifrigster Agitation der SA- und KPD-Leute gegen die Eisenentnahme.

Wenn weiter behauptet wird, es gäbe in Sprottau keine Winterhilfen, so ist das unwahr. Unter dem Zwange der letzten Notverordnung mußte die gen. e. z. l. Verfügung über Winterhilfen aufgehoben werden. Nach wie vor werden aber in allen Fällen, in denen die Bedürftigkeit dafür nachgewiesen wird, auf Antrag Winterhilfen gegeben. Außerdem werden auch einmalige Beihilfen für Bekleidung, Brennholz zum halben Marktpreis, Kartoffeln für 1,10 Mk. den Zentner, Brotkorn zu verbilligten Preisen ausgeben.

Wenn also der Verfasser des Berichts in der SA zu vernehmen gibt, daß der sozialdemokratisch geleitete Bezirks-Volksratverband nicht ausreichend für die von ihm Beizuteilen sorgt, so tut er das unter Verschweigen der auch ihm sicher bekannten Maßnahmen, womit die Tendenz des Artikels ohne weiteres gekennzeichnet ist.

Ergebnis der Ärztekammerwahl

Sozialistischer Wahlerfolg

Die sozialistische Liste zur Ärztekammerwahl erhielt nach der gestrigen Wahlprüfung 5 Sitze. — Dieser Wahlerfolg ist umso beachtlicher, als die sozialistischen Ärzte zum ersten Mal mit einer eigenen Liste hervorgetreten sind und die republikanisch-demokratisch gesinnten Elemente der Ärzteschaft zur Sammlung und Verteidigung gegen Faschismus und Antisemitismus aufgerufen hatten. — Die völkisch-reaktionär eingestellte „Einheitsliste“ Nr. 1 erhielt 16 Sitze, die Nationalsozialisten 7 Sitze, die Reichsnatgemeinschaft 1 Sitz. Von der sozialistischen Liste sind gewählt Dr. Kleemann, Dr. Korn, Dr. Frankel, Med.-Rat Rodewald und Prof. Fischer. Wie wir hören, will man von anderer Seite versuchen, die Wahl für ungültig zu erklären.

Obernazi Brüdnere kauft bei Juden

Ein wesentlicher Programmpunkt der nationalsozialistischen Bewegung ist ja bekanntlich die „Entjudung Deutschlands“, da nach ihrer Ansicht die jehüdischen Millionen mehr oder minder germanischer Deutscher so idiotisch sind, sich von dem geringfügigen Prozentsatz jüdischer Bevölkerung ständig übers Ohr hauen zu lassen. In der Praxis sieht das aber seltsamerweise stets ganz anders aus. Abgesehen von der dubiosen rassistischen Beschaffenheit mancher prominenter Naziführer, man denke nur einmal an das physiognomische Bild des Herrn G o e b e l s und R o s e n b e r g s, scheint man gerade an leitender Stelle Gelegenheitskäufe jüdischer Provenienz geradezu zu bevorzugen.

Wir berichteten schon, daß bei der Einrichtung der Breslauer Rajzruderei die Maschinen aus jüdischen Händen bezogen wurden. Neuerdings erfahren wir, daß auch Herr Brüdnere, Oberkommandierender des schlesischen Rajzismus sich ein preiswertes Auto — ausgerechnet bei einem jüdischen Vertreter in Breslau gekauft hat. Ja, Theorie und Praxis zu vereinen, ist oftmals schwerer als man denkt.

Hoffnungsvolle Hitler-Jugend

19jähriger „Hitlerjunge“ schlägt Reichsbannermann die Zähne aus Vor dem Liegnitzer Jugendgericht hatte sich am Donnerstag der 19jährige Nazi Herbert Neugebauer wegen Körperverletzung zu verantworten. Er hatte am Abend des 9. September in Begleitung einer großen Schar von „Jg.“ dem Reichsbannermann Heinrich Berndt mit der Faust mehrere Zähne ausgeschlagen. Das Gericht verurteilte den jungen Nationalsozialisten — dessenthalben zu 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis.

Das außerordentlich milde Urteil, das in kraßem Gegensatz zu der strengen Bestrafung sozialdemokratischer oder kommunistischer Arbeiter bei Vorfällen irgendwelcher Art steht, führt nach Abschluß der Verhandlung zu Demonstrationen der Arbeiterjugend. Schutzpolizei geleitete den Verurteilten schließlich in das „Braune Haus“ in der Schulstraße, allwo man ihn vermutlich als „Helden“ gefeiert hat.

Der Mörder ermittelt?

Der Mord bei Küders vor der Aufklärung?

In Verfolg der von der Nordkommission aufgenommenen Spur haben sich hinsichtlich des Mordes an dem Glasmacher Opiß bei Küders gegen zwei Personen, die am 14. November abends im „Gehäus „Jan Hubertus“ in Walddorf an dem Tanzvergnügen teilgenommen haben, erhebliche Verdachtsmomente ergeben. Die Nordkommission hat demnach den 23 Jahre alten Glaseinprägler Adolf Drobzig aus Walddorf, Kreis Glatz, wegen dringenden Verdachts der Mittäterschaft bzw. Mitwisserschaft und den 22 Jahre alten Glasgraveur Ludwig Ezerloch aus Hartau, Kreis Glatz, wegen dringenden Verdachts der Täterschaft vorläufig festgenommen.

Bei den Vernehmungen und Zeugengegenüberstellungen haben sich beide in harte Widersprüche verwickelt. Die Vernehmungen dauern zurzeit noch an.

Bei Regen, Wind u. Schnee
NIVEA
CREME
Preise: RM. 0.20 - 1.20

Verbandsblätter

Die „Glocke“ - „Glocke“ - „Glocke“

Der bekannte glückliche Wink weist uns das folgende an: Mangel Rundschreiben eines reichhaltigen Inhalts aus dem Verbandsblatt der SA, dessen Inhalt uns sehr willkommen erscheint, zum Studium einzuführen. So lassen sich aus dem demnächstigen Heftentwurf für entsprechende Kap. 2. Die verbleibenden Schritte ziehen.

Ziegenhals 106, November 1934

Sehr geehrter Herr Kollege!
Der politische Kampf hat in unserem Vaterlande von den Gegnern eines erneuerten Deutschlands immer engere Grenzen gezogen. Die vorläufigen Auseinandersetzungen sind zurückzuführen.

Es gilt nun den Volksgenossen, die aus unserer Vaterlandsliebe in den Reihen der SA, der Hitlerjugend, des letzten Kampfes gegen den Bolschewismus eingetreten sind, die gleiche Liebe bei Verletzungen entgegen zu lassen, wobei menschliches Mitleid die Liebe zum Opfer sein sollte. Ich die Organisation hierfür übernommen habe, wende ich mich an die Herren Kollegen mit der Bitte, mich durch Spenden zu unterstützen.

Erwünscht sind:
Militärverbandspadden,
Drachentenen, braut und lmal, Mullbinden
12 cm, auch Schmal, Zellstoff, Traumatoplast,
Jobintur, Lanolin, Wund-Labels, Ungt.
hor. 8 % (Vorsalbe), Walle.
Spenden bitte zu senden an R o s e n b e r g - Apotheke, Ziegenhals
Seminarstraße. Conrad Scholz

Hannau. Feuer in der Ortskrankenkasse.
Der Nacht zum Montag brach im Grundstück der Allgemeinen Ortskrankenkasse in der Gartenstraße aus unbekannter Ursache ein Brand aus. Der Attentatboden ist völlig ausgebrannt, wobei größte Teil der vielfach noch für den Kassenbetrieb recht wichtigen Aktien ein Raub der Flammen wurden. Zeitweise war auch ein anschließende Seitengebäude der Lebensversicherung in Gefahr. Die Feuerwehr mußte mit Rauchschuttmasken vorgehen, weil die ganze Gebäude verqualmt war.

Schwarzwaldbau. Dehrling läßt Halschmüher herstellen. In einer hiesigen Wäckeri haben zwei Männer ein falsches Dreimarstück ab. Ein aufmerksamer Dehrling fuhr los zu dem Polizeiwachmeister nach Rothenbach. Dieser nahm die Verfolgung der Halschmüher auf und verhaftete sie auf dem Wege nach Gottesberg. Man fand bei ihnen noch mehrere falsche Geldstücke.

Ebersdorf, Kreis Neustadt. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Bei den Abbrucharbeiten der stillgelegten Kalkwerke in Ebersdorf wurde der Bergbauarbeiter B. durch einen einfallenden Gemöbelboden verunglückt und trug schwere innere und äußere Verletzungen davon.

Opatowitz. Nächtl. Zigeunererschlag. In einer Gastwirtschaft in der Opatowitzer Stadt kam es zwischen 25 Zigeunern zu einer Schlägerei, in deren Verlauf geschossen wurde. Der Haushälter der Wirtschaft, Urban Pawlitz wurde durch einen Kopfschuß verletzt. Schutzpolizei griff ein und schickte die Zigeuner an, so daß sich eine wilde Schlägerei entspann. Die Zigeuner wurden verhaftet, während die anderen entkamen. Bei den Verhafteten fand man zahlreiche Waffen.

Groß-Strehlitz. Ueberfallen, betäubt und beraubt. Auf dem Heimwege wurde der Güterbodenarbeiter Warbow von zwei Männern angehalten, die ihn nach etwas freigeplötzlich aber einen mit Aether getränkten Lappen vor das Gesicht drückten und ihn dadurch betäubten. Sodann schlugen sie ihm die Zähne aus und raubten seine Taschengeld nebst Messer.

Aus der Umgebung

Maßnahmen besonderer Art

gegen die im Landkreis Breslau überhandnehmenden Geflügel-diebstähle unter denen besonders minderbemittelte oder gar werblose Arbeiter zu leiden haben, hat der Amtsvorsteher der beiden Amtsbezirke Klettendorf und Domschau angeordnet. Es wird jetzt im Bereich der beiden Amtsbezirke nach eine besonders organisierte, verstärkte polizeiliche Ueberwachung durchgeführt, die es hoffentlich ermöglicht, den Langfingern, die sich an geringen Gut von Proletariern vergreifen, das Handwerk zu legen.

Wettlern. Geflügel-diebstähle und kein Ende. In der Nacht zum 19. November wurden hier bei verschiedenen Arbeitern sieben Gänse und fünf Kaninchen gestohlen.

Krobenitz. Zwei Personenkraftwagen stießen bei der Kreuzung Maguis-Belitzhügel in voller Fahrt zusammen. Beide Wagen wurden vollständig demoliert. Die Insassen kamen mit kleineren Verletzungen bzw. dem bloßen Schrecken davon. Die beiden Chauffeure hingegen erlitten Knochenbrüche und Schenkelverletzungen.

Schlau. Verjagte Geflügel-diebe. In der Nacht zum Donnerstag wurde hier versucht, in verschiedene Ställe einzubrechen. Die Diebe hatten bereits 9 Gänse, 7 Kaninchen und 13 Hühner eingepackt, als sie von aufmerksam gemordenen Bauern des Ortes verjagt wurden und ihre Beute zurückließen.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimtsch

Retarier: Margaretenstr. 17, Gartenbau (Neubau), Zimmer 170-171
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-13 u. 16-18 Uhr

Neumarkt. Sonnabend, den 21. November, 20 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal „Gelber Löwe“. Auf dem Referat, das Genosse W o n n e b e r g e r - Breslau hielt, haben wir den Genossen Metke als 25jähriges Mitglied der SPD. zu ehren. Alles muß pünktlich erscheinen.

Brodau. Sozialistische Arbeiterjugend. Wir kommen heute um 19.30 Uhr bei Menke im kleinen Saal zusammen. Wir haben noch sehr Wichtiges für unseren Elternabend zu besprechen. Die Eintrittskarten vom Vorverkauf müßten ebenfalls heute abgerechnet werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Breslau-Land/Neumarkt
Neumarkt (Banner Löwe). Sonnabend, 21. November, 20 Uhr. Im einstufel des „Gelben Löwen“, Mitgliederversammlung. Schluß hat 19.30 Uhr zu erscheinen.
Schottwitz. Sonnabend, den 21. November, 20 Uhr. bei Fiedler'scher Arbeitliche Mitgliederversammlung. Referent Kamerad Liegand.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Gene Lint verkauft Zigaretten...

Was eine junge Genoffin beim Diktator in Braunschweig erlebt

Die hier folgende Skizze kommt von einer jungen Genoffin, die als Studentin der Pädagogik unter großen Opfern und Entbehrungen...

voll Zigaretten wert! No, komm her, ich dich umarmen, halbes deutsches Mädchen! - Du willst nicht? Ein Ruh von einem SA-Mann, ein Ruh von einem SA-Mann...

„Willst du mir jetzt das Geld geben?“ „Ein Ruh...“ „Quatsch nicht, Mensch!“ Ganz ernst und energisch wird sie jetzt: „Also Jungens, wer von euch ist noch nächstern?“

Gene Lint's Augen blitzen in unverhülltem Haß. Der „Müch-terne“ redet auf den Betrunkenen ein. Der schüttelt den Kopf wie ein trotziges Kind. Da greifen ein paar nach dem Portemonnaie.

„Mädchen, du bist doch Sozialistin nicht wahr?“ Gene Lint nicht, sie läßt ja damit auch nicht. „Also, wenn du Sozialistin bist, dann schenkt du uns jetzt allen eine Schachtel Zigaretten, wir sind alle arbeitslos!“

Am Montag morgen gegen 4 Uhr ist Lenes Dienst zu Ende. Am Portemonnaie klappern acht Mark. Müde und zerklüftet geht sie heim. Dieselben SA-Leute, denen sie am Bahnhof zulächeln mußte, haben ihre Genoffin überfallen, geprügelt, zwei Arbeiter getötet.

Angewidert, voll Ekel steigt Lene in ihre Dachkammer. „Zu solchen Menschen muß ich freundlich sein, bloß weil ich leben, weil ich Geld verdienen muß!“ Sie sieht noch die triumphierenden Mäuler ihrer Komilitonen, die sie an den beiden Tagen beim Verkauf schalteten, die lachten, überlegenen Gesichter.

Die sozialdemokratische Frauenbewegung in Breslau

Von Berta Neumann

Vom Erlaß des Reichsvereinsgesetzes bis zum Ende des Weltkrieges.

Das alte preussische Vereinsrecht vom Jahre 1851 verbot den weiblichen Personen, Mitglieder politischer Vereine zu werden. Das Reichsvereinsrecht hob dieses Verbot auf und der sozialdemokratischen Agitation unter den Frauen stand ein erweitertes Betätigungsfeld offen.

Zunächst wurden monatliche Zusammenkünfte der weiblichen Mitglieder veranstaltet, die wir Frauenabende nannten. In allen Stadtteilen fanden diese Versammlungen an einem Abend statt. Wenn es möglich war, wurde über ein einheitliches Thema verhandelt.

Bei der Abfahrt der Sonderzüge sind die meisten SA-Leute belommen. Gene Lint muß sich manches rohe und freche Wort anhören, muß derbe Zugriffe energisch abwehren. Aber sie ist tapfer.

Die öffentlichen Versammlungen, die durch die Genoffin hier besch. erstanden sind, haben folgende Ziele: Unterrichten der Frauen im Reichsvereinsgesetz...

Im Jahre 1912 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Im Jahre 1914 wurde die Sozialistische Partei in Breslau als Partei der Arbeiterinnen gegründet. In ihrer ersten Versammlung wurde die Genoffin als Kandidatin in der Wahlkreis gewählt...

Unberechtigter Abbau

So groß auch auf allen Gebieten der Zwang zum Sparen geworden ist, so eindringlich muß doch immer wieder vor Ersparungen am falschen Platze gewarnt werden. Die Mahnung gilt ebenso sehr für die Hausfrau, die Unrecht daran tut, die schlechtere Qualität einer Ware zu kaufen, nur weil sie um einige Pfennige billiger ist...

Mit Recht warnt Regierungspräsident Dr. Amelung (Münster) in den Wohlfahrtsblättern der Provinz Hannover vor einem sinnlosen Abbau der Fürsorgekräfte und stellt die Frage: „Spart eine Verwaltung wirklich durch Fürsorgefrauenabbau?“

Die Genoffin hat sich in der letzten Zeit um die Wohlfahrtsarbeit in Breslau bemüht. Sie hat sich um die Wohlfahrtsarbeit in Breslau bemüht. Sie hat sich um die Wohlfahrtsarbeit in Breslau bemüht.

Die Genoffin hat sich in der letzten Zeit um die Wohlfahrtsarbeit in Breslau bemüht. Sie hat sich um die Wohlfahrtsarbeit in Breslau bemüht. Sie hat sich um die Wohlfahrtsarbeit in Breslau bemüht.

Die Genoffin hat sich in der letzten Zeit um die Wohlfahrtsarbeit in Breslau bemüht. Sie hat sich um die Wohlfahrtsarbeit in Breslau bemüht. Sie hat sich um die Wohlfahrtsarbeit in Breslau bemüht.

Die Lohnabbauoffensive der Unternehmer

Eisenindustrie Nord-West geht vor den Schlichter

Die Verteilungsverhandlungen im Eisen- und Stahlbereich der Eisenindustrie Nord-West verliefen ergebnislos. Die Unternehmer forderten Senkung des Arbeiterlohnes von 70 auf 70 Pfennige und des Hilfsarbeiterlohnes von 60 auf 55. Diese Lohnsenkung schaffe den Kundenlohnstand von 1920/27. Damals habe der Reichsindex zwischen 134 und 145 geschwankt, während er heute nur 133 betrage und die Stahlproduktion von 1.200.000 auf 1.000.000 Tonnen gesunken sei. 45.000 Mann würden über Bedarf beschäftigt. Schematische Arbeitszeitverteilung zwinge zu einer Entlastung von 15 bis 20 Prozent der Belegschaft. Die Gewerkschaft lehnte jede Lohnsenkung ab. Sie verlangen 14 Stunden Arbeitszeit für die Hütten und 40 Stunden für die Weiterverarbeitung sowie Verrückung der Sonntagsarbeit. Die Schlichtungsverhandlungen dürften Donnerstag, den 26. November, stattfinden.

Lohnsenkung für die Stettiner Metallindustrie

Für die Stettiner Metallindustrie ist ein Schlichterspruch gefällt worden. Für die Zeit bis zum 15. Januar eine Lohnsenkung von 5 bis 7 Prozent vorliegt. Die Mehrzahl der Metallarbeiter ist bei einem Durchschnittslohn von 84 Pf. in Kurzarbeit beschäftigt. Im Lohnstreit der württembergischen Metallindustrie kam es zu einer Einigung. Die Mindestlöhne werden um 5 Pfennig und die Akkorde im gleichen Verhältnis abgebaut. Laufzeit bis zum 31. Januar.

4,2 Prozent Lohnsenkung für die Münchener- und Gladbacher Textilindustrie

Für die Textilindustrie des Münchener- und Gladbacher Bezirks ist ein Schlichterspruch gefällt worden, der eine Lohnsenkung von 4,2 Prozent vorliegt; für den Bezirk Kassel erfolgte ein Spruch mit rund 3 Prozent Abbau und für die schlesisch-thüringischen Weberereien ein Lohnsenkungsspruch von 0,5 Prozent.

Für das Münsterland schweben augenblicklich neue Lohnverhandlungen. Am Sonnabend wird für Arelfeld verhandelt, am kommenden Dienstag für Ostfriesen in Velpzig — abermals mit dem Schlichter Hauschild — und für die nordbayerische Textilindustrie in Mitterberg.

Der Arbeitgeberverband der südbayerischen Textilindustrie beschloß, ab 6. Dezember Löhne anzuordnen, die 10 Prozent unter den jetzigen Löhnen liegen.

Die Lohnverhandlungen im Buchdruckgewerbe gescheitert

Die am 16. und 17. November in Berlin geführten zentralen Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen sind gescheitert. Neue Verhandlungen finden am 28. November in Berlin statt. Näheres darüber in der am Mittwoch, den 2. Dezember, im Gewerkschaftshaus stattfindenden Mitgliederversammlung.

Ortsverwaltung Breslau, Verband der Deutschen Buchdrucker.

Märkte der Reichskommission, daß in erster Linie notwendig sei, die Preise der Lebensmittel und Gemeinbedarfsgüter zu senken, aber das private Baugewerbe gleichfalls berücksichtigt werden soll, wenn keine Angebots entsprechend billig gehalten werden.

Das Programm der Kleinrentenbildung haben wir bei der Veröffentlichung der Richtlinien kritisiert. An dem Artikel halten wir auch nach den neuesten Erklärungen der Reichskommission fest. Wenn Dr. Saassen der Meinung ist, im nächsten halben Jahre 20.000 Kleinrentenstellen zu schaffen, und 40.000 Kleinrentenstellen zu schaffen, was bei den zur Verfügung stehenden Mitteln zu hoch erscheint, würden nach den Vorschlägen der Sozialdemokratie alle 150.000 Kleinrentenstellen errichtet werden können. Obwohl das wichtigste Ziel dieses Siedlungsprojektes die Entlastung des großstädtischen Arbeitsmarktes ist, aber die Regierung auf diese Vorschläge nicht eingegangen ist.

Als ein helles Zeichen bezeichnet die Reichskommission die Grenzfrage bei den Kommunen und Ländern. Um hier vornehmlich Schwierigkeiten für die Siedlungsarbeiten aus dem Wege zu schaffen, müßten von diesen öffentlichen Körpern weitgehende Zugeständnisse im Interesse einer reibungslosen Durchführung erwartet werden.

Das nennt man Objektivität

Im Lohnkonflikt der Kladnerwerke in Troisdorf bei Köln hatte im Laufe der Lohnverhandlungen dem Schlichtungsausschuß in Köln der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Wirth, erklärt: „Den Kladnerwerken geht es schlecht. Das kann ich am besten beurteilen, weil ich im Besitz von Aktien der Kladnerwerke bin.“ Die Gewerkschaften erklärten deshalb den Vorsitzenden für befangen.

Die Belegschaft fordert eine Ungültigkeitserklärung des Schlichterspruches bei den Verhandlungen gefällten untragbaren Schlichterspruches.

Verbindlicher Metallschiedspruch für Berlin

Der Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie, der eine nur kurze Verzögerung des bisherigen Lohnabkommens vorsieht, ist vom Schlichter am Donnerstag verbindlich erklärt worden.

Das neue Abkommen kann mit vierzehntägiger Frist erfüllt werden.

91300 Wohnungen neu gebaut

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres wurden 91.300 Wohnungen mit 325.100 Wohnräumen gebaut. (1930: 120.200 Wohnungen mit 446.400 Wohnräumen, 1929: 84.200 Wohnungen mit 324.200 Wohnräumen). Der Anteil der Kleinstwohnungen ist gewachsen.

Von den neu erstellten Wohnungen entfallen 0,6 Prozent auf Wohnungen mit 1 Raum, 10,1 Prozent auf Wohnungen mit 2 Räumen, 44,6 Prozent auf Wohnungen mit 3 Räumen, 33,1 Prozent auf Wohnungen mit 4 Räumen, 8,4 Prozent auf Wohnungen mit 5 Räumen, 3,5 Prozent auf Wohnungen mit 6 Räumen und 1,7 Prozent auf Wohnungen mit 7 und mehr Räumen.

Die vorstädtische Kleinfriedlung

Der Reichskommissar über die Richtlinien der Regierung

Die Richtlinien der Reichsregierung über die Errichtung von Stadtgrundstücken und Schrebergärten haben wir in ihren wichtigsten Teilen bereits veröffentlicht. Der Reichskommissar für diese Siedlungsprojekte, Regierungspräsident Dr. Saassen gab vor der Presse über die Einzelheiten dieses Siedlungsprogrammes am Dienstag nähere Erklärungen ab.

Im Gegensatz zu den früheren übertriebenen Hoffnungen, die die Vater des Gedankens auf diese Arbeitslosenfriedlungen setzten, warnte Dr. Saassen nachdrücklich vor übertriebenem Optimismus. Zu der vorstädtischen Kleinfriedlung bemerkte der Reichskommissar, daß die Siedlerstellen so groß sein müssen, daß die Beschaffung des Lebensunterhaltes für die Familien der Erwerbslosen durch den Ertrag der Grundstücke wesentlich erleichtert wird, jedoch in absehbarer Zeit die öffentlichen Fürsorgelasten für die Erwerbslosen gesenkt werden können. Obwohl also in diesem Programm selbst zum Ausdruck kommt, daß die neue Siedlungsstelle noch keine Existenzgrundlage gibt, halten die Richtlinien von vornherein an der verhängnisvollen Einstellung einer Kürzung der Unterhaltungsätze fest.

Die einzelnen Siedlungsstellen sollen in der Regel nicht unter 600 und nicht über 5000 Quadratmeter groß sein. Möglichkeiten einer späteren Vergrößerung der einzelnen Stellen sollen aber im Aufteilungsplan berücksichtigt werden.

Der Gewerkschafter

Als Siedler kommen nur Erwerbslose und Kurzarbeiter in Frage, die sich freiwillig melden und eine Mindestzahl von Arbeitstagen an der Aufschließung des Geländes oder Errichtung der Gebäude mitgearbeitet haben. Besonders bevorzugt sollen als Siedler geeignete langfristige Erwerbslose und funderreiche Familien werden. Die Grundstücke für die Kleinfriedlungen sollen in erster Linie ohne Aufwand von Barkapital aus dem Eigenbesitz öffentlicher Körperlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Die Grundstücke sollen möglichst so gelegen sein, daß bei einer Besserung der Wirtschaftslage die erwerbslosen Siedler wieder eine haupt- oder nebenberufliche Tätigkeit aufnehmen können. Gegenüber der öffentlichen Kritik erklärte der Reichskommissar, daß man Siedlungsaufgaben nicht lösen könne, wenn man den Großstädter unvermittelt auf das Land zurückwerfe. Die Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit sollten in dieser Beziehung lehren. Diese vorstädtische Kleinfriedlung aber sei ein durchaus gesicherter Übergang, um die Kleinfriedler auf ihre Bewährung für größere landwirtschaftliche Siedlungen zu erproben. Zu der viel umstrittenen Frage der Qualität dieser Kleinfriedlungen betonte Dr. Saassen nachdrücklich, daß die Primitivität der Wohngebäude und Stallungen auf keinen Fall zu weit getrieben werden dürfe. Eine Ueberreizung in dieser Beziehung müßte den Siedlern von vornherein die Lust an der Arbeit nehmen und auch später zwangsläufig zu schweren Antragsrückstellungen führen. Die Kosten für eine Siedlungsstelle sind mit höchstens 3000 Mark ohne den Grund und Boden angelegt. Das Reich gewährt hierzu Darlehen im Höchstbetrage von 2000 Mark je Stelle. Diese Darlehen sind auf Verlangen des Reiches dringlichster zu stellen, mit 4 Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen. Für die ersten drei Jahre wird der Zinssatz allgemal auf 3 Prozent ermäßigt. Bringt der Siedler ausschließlich des Wertes seiner Arbeit (500 Mark) mindestens 30 Prozent der Gesamtkosten selbst oder durch den Siedlungsträger auf, so wird der Zinssatz für das Darlehen auf 2 Prozent gesenkt. Die Verzinsung der Reichsdarlehen steht nicht sofort ein, sondern beginnt zu Anfang des Jahres, das der ersten Ernte folgt.

Die Auswahl geeigneter Erwerbsloser erfolgt durch die Träger der Siedlung, also die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände in Zusammenarbeit mit den Fürsorgestellen und den Arbeitsämtern. Weiter ist die Aufgabe der Siedlungsträger, die einzelnen Siedlungsvorhaben zu organisieren, das Land zu beschaffen und die Siedlungspläne auszuführen. Nach Abschluß der Bauarbeiten haben die Siedlungsträger den Bewohnern die Siedlerstellen pachtweise zu übertragen. Die Pacht ist von der Uebergabe der Siedlerstellen an zu zahlen. Sind die Siedler drei Jahre lang ihren Verpflichtungen nachgekommen, so haben sie einen Anspruch, die Grundstücke als Eigentum oder in Erbpacht zu erhalten. Die Siedlungsträger sind ferner verpflichtet, die Siedler zu betreuen und für die erforderliche Wirtschaftsberatung zu sorgen.

In der Idee, die Siedlungsbauten durch freiwilligen Arbeitsdienst vorzunehmen, halten die Richtlinien fest. Wir halten diesen Weg nach wie vor für verhängnisvoll, da er in jeder Form zur Lohnrückbildung führen muß und sich infolge der Ausschaltung der Facharbeiter auch ohne Zahlung von Arbeitslohn teuer stellen muß. Zu der Forderung der privaten Bauwirtschaft und der Architektenverbände, mit den Bauarbeiten ausschließlich das private Unternehmertum zu beauftragen, er-

Wissenschaft klagt an

Lehrreiches über Kartelle, Bankrott, Inflation Und wer bezahlt die Zechen?

Ueber das Versagen der kapitalistischen Wirtschaft, ihre Fäulnis, ihre Fehlinvestitionen und Ueberproduktionen täuscht die kapitalistische Propaganda mit der Lüge hinweg, daß der Marxismus, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften an der ganzen Krisenmisere schuld seien. Man hat so Tatsachen verdunkelt und benutzt die Verdunkelung, um Forderungen an den Staat zu stellen die nicht im Interesse der Wirtschaft liegen, wohl aber im Interesse der kapitalistischen Klasse. Es ist gut, wenn sich die unabhängige Wissenschaft einmal mit dieser Art Geschichtsfälschung und Brunnenergüßung beschäftigt, wie das Professor Bonn im „Deutschen Volkswirt“ tut. Wir hoffen, daß so das Material der Regierung für ihr angelegentliches Wirtschaftsprogramm, daß sie im Wirtschaftsbeirat gesammelt hat, zweckmäßig ergänzt wird.

ist auch Parteimann

Kollektivbankrott.

Bonn weist darauf hin, daß sich seit einiger Zeit ein „besonders gefährlicher Kollektivismus“ bemerkbar mache, die „Regelung des wirtschaftlichen Zusammenbruchs“. Der Bankrott, so stellt Bonn fest, sei ein Regulator des ökonomischen Gleichgewichts. „Er erfolgt nicht nur, wenn der einzelne Unternehmer untüchtig ist; er tritt insbesondere in Krisenzeiten dort auf, wo sich ein Mißverhältnis der verschiedenen Zweige der Produktion entwickelt hat. Je größer die Anlagekapitalien eines Wirtschaftszweiges sind, desto konjunkturrempfindlicher ist er, desto unvermeidlicher ist aber auch das Risiko zur Ueberwindung der Krise. Denn solche Unternehmungen können nur wirtschaftlich produzieren, wenn sie in vollem Umfang tätig sind. Jeder Rückgang des Absatzes (und er tritt nach jeder Lohnsenkung ein. Red.) um ein paar Prozent erhöht die Kosten der verbleibenden Produkte sprunghaft und erhöht dadurch die nötige Preiserhöhung, die Vorbedingung zur Ueberwindung der Krise. Die Kartelle, die gerade in solchen Industrien besonders stark zu sein pflegen, sind deshalb die größten Hindernisse der Gesundung. Die kartellmäßigen Bindungen, die jedem beteiligten Wert nur die Ausbringung einer Quote gestatten, erhöhen die Produktionskosten und damit die Preise aller.“

Ein bösen Inflation.

Gegen die notwendige Bereinigung der kapitalistischen Wirtschaft hemmt sich das Unternehmertum mit aller Macht. Man will lieber die ganze Wirtschaft durch eine neue Inflation an den Rand des Ruins bringen, als selbst Opfer zu bringen. Bonn sagt in seinem Aufsatz: „Für viele Leute ist gewiß das letzte Motiv zur Erweiterung des Geldumlaufes und des Kredits die Hoffnung auf erhöhten Absatz und auf steigende Beschäftigung. Sehr einflussreiche Kreise aber werden dem Prinzip der Geldverzielerung durch den Gedanken gewonnen, daß fühlende Kaufkraft des Geldes den Schuldner entlaste und die Gläubiger beeinträchtige.“ Nun meint Bonn daß das Wort Inflation in Deutschland eine solche Panik auslösen würde, daß auch die „gemäßigtesten Wirtschaftsführer“ schließlich davor, „zurückzutreten“ werden. Deshalb wende man sich einer anderen Form des kollektiven Bankrotts zu: „Man verlangt eine allgemeine gesetzliche Herabsetzung der Schuldzinsen. Die Höhe der Schuldzinsen, so folgert man, mache die Produktion un-

rentabel. Der Gläubiger habe kein Recht auf den Bezug von Zinsen, wenn der Schuldner sie nicht mehr erwirtschaften kann. Man sucht so dem Gläubiger die Folgen der unwirtschaftlichen Handlungen des Schuldners aufzubürden, der in der Tat in vielen Fällen kräftlich gehandelt hat, als er zu hohem Zinssatz Darlehen aufgenommen hat. In diese Fehldispositionen sollte nach kapitalistischer Uebung die einzelne Industrielle oder landwirtschaftliche Unternehmer büßen müssen, indem sein Unternehmen zum Erliegen kommt und mit all seinen Ansprüchen ausgelassen wird, ehe eine Reorganisation beginnt. Diesen individuellen Bankrott, der die Lage bereinigt, sucht man durch verhängnisvolle Kollektivbankrott zu vermeiden. Ein solcher Kollektivbankrott ist natürlich viel angenehmer als der Individualbankrott, weil für diesen durch Gesetz befohlene Massenvorgang der Einzelne nicht verantwortlich erscheint und man überdies den Betrieb der überflüssigen Unternehmungen, die der Individualbankrott beseitigen würde, zeitweilig fortsetzen kann. Man will also weder die Fehle zugeben, die man begangen hat — daher macht man ja gar die nicht vorhandene Geldknappheit für die Krise verantwortlich — noch will man zugeben, daß die verhauchten Kapitalisten verloren sind. Man entwickelt von neuem eine Staatsraison der Unternehmung, auf Grund derer die Rechte der Gläubiger hinter den Interessen der Gesamtheit — des Schuldner — zurücktreten müssen.“

und Genossenschaften

Der Augnießer und der Leidtragende.

So ungeheuerlich es erscheint, es handelt sich bei dieser Inflationspolitik um die Befreiung der Kapitalisten von den Lasten der Arbeitenden. Trotz erschütternder Mißerfolge, so stellt Bonn fest, „herrscht in Deutschland immer noch der Glaube, daß die Werkleitung, vielfach die Generaldirektion, mit dem Unternehmen gleichbedeutend sei und daß die Identität gegenüber alle anderen Interessen nicht von Bedeutung seien. Es hat sich eine Art Staatsraison der Werkleitung entwickelt, die allenfalls begreiflich wäre, wenn große wirtschaftliche Erfolge vorlägen; in einem Zeitpunkt wo das ganze Unternehmen oft nur das äußere Zeichen verfehlter Kapitaldisposition darstellt, berührt ein solcher Anspruch sehr eigenartig. Er wird in den verschiedensten Formen immer wieder vorgebracht, insbesondere wenn es um Schuldensachen geht.“

Nun die andere Seite, wenn der Herr Generaldirektor dem selbst verschuldeten Bankrott bewahrt wird. Bei Bonn heißt es: „Der Grundgedanke dieser neuen Inflation geht ja gerade in industriellen Kreisen von der Voraussetzung aus, man könne die Geldlöhne unberührt lassen; wenn die Kaufkraft des Geldes entsprechend sinkt, werde der Anteil der Arbeiter am Sozialprodukt, ohne daß sie es merken, entsprechend gekürzt und er der Unternehmer entsprechend erhöht.“ Zu gut deutsch, die Arbeiterkraft aller Grade bezahlt die Zechen. Das ist nichts Neues, was der Professor sagt. Aber halten es für notwendig, es immer wieder zu unterstreichen. Allerdings werden Stahlhelme und Hitlerjünglinge nichts in ihren Werkzeugen finden.